

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein- spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellenanzeigen 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrsdorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Säringgrund, Neu- und Altbain und Langwatterdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Neuerlich 112000 To. Handelschiffsraum versenkt und 9 englische Häfen durch Minen gesperrt.

Von den Fronten.

Westen.

Aus dem gestrigen Abendbericht.

WB. Berlin, 1. Mai, abends. (Amtlich.) Bei Arras, an der Aisne und in der Champagne für uns glänzige Artilleriekämpfe.

Bei Lens, Mondy und Fontaine (Artois), sowie bei Cerny (Aisne) schreiteten englische und französische Teilkämpfe.

Luftaufklärung.

Bei Arras stellte die Luftaufklärung erneut englische Kavalleriemassen fest. An der Aisne und in der Champagne überwachten die Flieger den ganzen Tag über den Verkehr des Feindes weit hinter seiner Front. Ebenso wurden alle Maßnahmen und Bewegungen der feindlichen Infanterie dauernd aus der Luft beobachtet und gemeldet.

Panzerwagen mit dem Roten Kreuz.

WB. Berlin, 1. Mai. Das Versagen der Tanks in der Arras-Schlacht hatte die Franzosen an der Aisne zu einem neuen Völkerrechtsbruch veranlaßt. Sie haben Tanks mit dem Roten Kreuzabzeichen versehen und als Sanitäts-Autos vorgeführt. Bei Jucincourt, wo den Franzosen das Vordringen über den ersten Graben gelang war, sah die Bedienungsmannschaft einer Batterie sechs solcher Ungeräte mit dem Roten Kreuz-Abzeichen veranrollen. Nach der ersten Verblüffung erkannte die Mannschaft den Betrug. Aus tausend Meter Entfernung eröffnete sie sofort das Feuer gegen die Tanks. Bereits der dritte Schuß war ein Volltreffer im Führerhaus. Schwerverwundet versuchten die übrigen, umzukehren und auszuweichen, was aber keinem gelang. Alle sechs Panzerkraftwagen mit dem aufgemalten Roten Kreuz liegen jetzt vor Jucincourt.

An zwei Tagen über 20 000 Mann Verluste der Engländer bei Arras.

Es bestätigt sich, daß die Verluste des Feindes am 28. und 29. April außerordentlich schwer gewesen sind. Allein im schmalen Abschnitt zwischen den Dörfern Oppy und Neux muß, nach Schätzung der Toten, die das Kampfgebiet bedecken, der Verlust der Engländer an Toten und Verwundeten die Zahl von 20 000 übersteigen.

Der französische Angriff in der Champagne.

WB. Berlin, 1. Mai. Der unter schweren französischen Verlusten gescheiterte neue große Angriff in der Champagne am 30. April wurde durch schwerste Artilleriefeuer vorbereitet und am Morgen durch Teilkämpfe gegen den Hoch- und Keilberg eingeleitet, die indessen alle blutig abgewiesen wurden.

Die mit Sturmtruppen ausgefüllten französischen Gräben wurden an vielen Stellen dieses Frontabschnittes unter stärkster Vernichtungsfeuer genommen, jedoch die Franzosen schon vor dem großen Hauptangriff schwere Verluste hatten. Nach einer erneuten Feuerwelle von größter Festigkeit erfolgte nachmittags 2 Uhr der geschlossene französische Hauptangriff gegen die Höhenstellungen nördlich Prosnès bis westlich Vandivincourt. In einer Breite von 11 Kilometern gingen frische französische Kräfte mit starker Wucht gegen unsere Stellungen vor. Durch unsere Feuerwörter wurden die Sturmkolonnen an vielen Stellen schon während des Vorgehens zusammengetrieben, vernichtet und zur Umkehr gezwungen. An anderen Stellen, wo die Franzosen in unsere Gräben einzudringen vermochten, wurden sie im

Nahkampf mit Handgranaten und durch unsere Gegenstöße sofort wieder geworfen. Im ersten Anprall der kräftig vorstößenden französischen Massen war der vier Kilometer nördlich Prosnès gelegene Hochberg verloren gegangen. Unsere Kolonnen gingen zu einem sofortigen Gegenangriff vor und nahmen dem sich verzweifelt wehrenden Gegner den Hochberg wieder ab. Sie trugen den Gegenangriff über die eigenen Stellungen hinaus und brachten dem Gegner blutige Verluste bei. Auch am Poehle-Berg erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nach wiederholten wütendsten Feuerwellen versuchte der Franzose am späten Abend und in der Nacht durch Einsatz rasch herangeführter frischer Kräfte das Schicksal des Schlachtages zu seinen Gunsten zu wenden. Trotz größter blutiger Opfer und unangenehmer Munitionseinsparung scheiterten auch diese Angriffe vollkommen.

Nach erbitterten Hin und Her wogenden Kämpfen ist unsere Infanterie im vollen Besitz ihrer bisherigen vorderen Linie. Auch dieser neue französische Angriff endete mit einer schweren Niederlage der Franzosen.

An der Aisne zerflatterten die französischen Angriffe in Teilkampfhandlungen, die für uns erfolgreich verliefen.

Deutsche Fliegerangriffe.

WB. Berlin, 1. Mai. Gefangene Offiziere des 1. und 5. Armeekorps klagen darüber, daß am ersten Angriffstage des französischen Durchbruchversuches keine französischen Flieger zu sehen waren, während deutsche Flieger aus einer Höhe von 200 Metern die französischen Angriffswellen mit Maschinengewehren beschossen. Auch Gefangene des 2. Kolonialkorps berichteten über empfindliche Verluste, die sie durch das Maschinengewehrfeuer aus der Luft erlitten. Ein Gefangener berichtete von zwanzig Toten und Schwerverwunden an einer Stelle durch Fliegerfeuer. Ein zweiter an einer anderen Kampffront sagte aus, daß von seinem vierzig Mann starken Zuge fünfzehn durch Maschinengewehrfeuer aus der Luft gefallen seien. Die französisch-englische Offensive verlagte auch in der Luft. Die deutschen Kampfgeschwader hielten die Luft über den deutschen Linien frei.

Bei zunehmendem Mond und klarer Witterung herrschte im letzter Zeit an der ganzen Westfront auch nachts rege Fliegertätigkeit. Besonders zahlreich waren feindliche Bombenangriffe in der Nacht zum 30. April. Unsere Gegenmaßregeln zwangen die nächtlichen Angreifer zu meist vorzeitiger Umkehr. Der tatsächliche Schaden blieb überall weit hinter der vom Feinde beabsichtigten Wirkung zurück.

Deutsche Flieger griffen in der Nacht zum 30. April und wiederholt am 30. im Laufe des Tages Bahnhof und Gasanlagen von Dünkirchen mit Bomben an, desgleichen Flugplätze vor der flandrischen Front sowie französische Truppen- und Geschütz-Lager bei Clermont und Combres. Ein Geschwader belegte mit 8700 Kilogramm Abwurfmunition Bahnanlagen und Geschützlager bei Moursnelon und St. Philaire Haut-Temple. Ein anderes bewarf den Bahnhof Espernay mit 164 schweren Bomben, Bullecourt und Bendeby mit zusammen 132 Sprengbomben. Zahlreiche Brände und Explosionen bezeugten den Erfolg des Unternehmens.

Die großen Verluste der Franzosen im Raume von Reims.

WB. Berlin, 30. April. Das Scheitern des französischen Durchbruchversuches im Raume von Reims am

18. April und die außerordentlich hohen Verluste haben die Zuversicht der französischen Truppen ganz erschüttert, wie erneut aus Gefangenen-Aussagen der 66. Infanterie-Division hervorgeht, die mehr aus Jäger-Bataillonen besteht, die erst nach dem Haupt-Angriff zur Ablösung südlich Corbeny, neun Kilometer nordwestlich von Berry au Bac, angelegt wurden. Die Mannschaften dieser Division waren von der Aussichtslosigkeit weiterer Angriffe dezent überzeugt, daß sie sich am 24. April weigerten, einen befohlenen Angriff auf Corbeny durchzuführen. Ein Bataillons-Kommandeur, der den Angriff ebenfalls für gänzlich aussichtslos erklärte, unterstützte ihr Verhalten. Der Angriff wurde auf den 25. verschoben, hat aber auch dann nicht stattgefunden. Die schweren Verluste dieser Division selbst in diesen Tagen nach dem Haupt-Angriff sprechen eine eindringliche Sprache.

Neue Beschießung von Altkirch.

Basel, 30. April. Die Baseler Blätter melden eine neue Beschießung des Sundgaustädtchens Altkirch durch die Franzosen. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ging ein Granatenhagel auf die von der Zivilbevölkerung geräumte Ortschaft nieder. Bahnhofe und Bahnhofsanlagen blieben unbeschädigt.

Der französische Oberbefehl.

Berlin, 1. Mai. Die Ernennung des Generals Pétain zum Generalstabschef zeigt, daß die Franzosen den bisherigen Verlauf der Offensive in derselben Weise beurteilen, wie dies in den deutschen amtlichen Berichten



General Pétain.

gesehen ist. Ernst wäre es nicht zu erklären, daß dem Obergeneral Rivelle ein früherer Untergebener in der Stellung, wie sie früher Joffre inne hatte, vorgesetzt würde. General Pétain war bei Beginn des Krieges erst Oberst.

Rotterdam, 1. Mai. Nach hiesigen Informationen ist der Rücktritt Rivelles auf englischen Einfluß zurückzuführen; als sein Nachfolger wird Castelnau bezeichnet.

Die neue Taktik.

Bern, 30. April. In der „Gazette“ schreibt jetzt auch General Berrand, der Deutschen hätten eine neue Taktik. Sie ließen in den vordersten Linien mit einer leichten Besatzung, um die Angreifer in die Tiefe zu locken und aus

dem Unterstützungsbereich der feindlichen Artillerie zu entfernen. Der elastische Widerstand der Deutschen habe nicht gestattet, die Fortschritte der Franzosen so schnell und weit zu entwickeln, wie die Öffentlichkeit erwartete und hoffte.

Ein englisches Bekenntnis.

Berlin, 1. Mai. Wie sehr nach dem Scheitern des Durchbruchs bei Arras die englischen Erwartungen zurückgesteckt worden sind, läßt ein Bekenntnis der „Daily Mail“ erkennen, in dem es heißt:

Befestigte Linien, wie die östlich von Arras, können nicht einmal in einem Monat, geschweige denn in einem Tage durchbrochen werden; und dies ist die Aufgabe unserer Truppen, denen noch fortdauernde Kämpfe bevorstehen. Ein dramatischer Zusammenbruch Deutschlands kann nicht erwartet werden. Darum muß man Sir Douglas Haig alle Truppen geben, deren er bedarf, um unsere Verluste, die schwer sein müssen, wieder auszugleichen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 1. Mai.

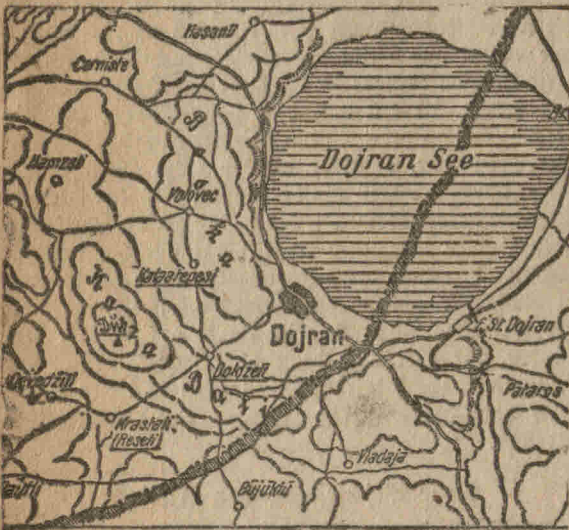
Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goeßer, Feldmarschallleutnant.

Südosten.

Die Einheitsfront der Entente auf dem Balkan.

WTB. Bern, 30. April. Laut Lyoner Blätter soll die Verbindungsstraße zwischen Samuil Durantowa und



Der Sieg der Bulgaren am Dojran See

Saloniki fertiggestellt und sogar für Autos fahrbar sein. Die Italiener haben bei Strada Santi Quaranta-Ferge, den übrigen Teil die Franzosen gebaut.

Der Krieg zur See.

112 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 30. April. Außer den im April bisher bekanntgegebenen U-Bootsersolgen sind neuerdings im Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee 112 000 Brutto-Registertonnen Handelschiffsräumtes durch unsere U-Boote versenkt worden.

Viele feindliche Lazarettsschiffe mit Munitionsladung.

WTB. Sofia, 1. Mai. Aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrte Soldaten sagen aus, daß sie in Saloniki Anfang April beim Ausladen von Munition auf einem Lazarettsschiff geholfen haben. Viele Lazarettsschiffe hätten auch große Proviantmengen mitgebracht.

Wieder neun englische Häfen gesperrt.

Aus Amsterdam erfährt die „Post, Ztg.“: Londoner Meldungen zufolge gibt die britische Regierung die Sperrung weiterer neun englischer Häfen bekannt; darunter fallen auch die Häfen von Leigh und Newcastle. Die Sperrung des Hafens Liverpool ist bekanntlich schon vor einiger Zeit erfolgt.

Friedensfaktoren.

Wie die „Postische Zeitung“ mitteilt, wird in einem Londoner Briefe ausgeführt, daß England ungewöhnlich stark unter dem U-Bootkrieg leide. Die U-Bootgefahr habe eine stets wachsende Bedeutung, die Verminderung der englischen Handelsflotte sei hoch bedenklich. Es sei nicht zu erwarten, daß die Amerikaner rechtzeitig die Verluste wettmachen könnten, selbst wenn sie mit überamerikanischen Schnellsteifern Schiffe bauten. Der U-Bootkrieg und die Gefahr, die England und Frankreich aus den russischen Zuständen erwachsen könnten, müßten dringende Friedensfaktoren sein.

Das gemeinsame Unglück.

WTB. Bern, 1. Mai. Zur Wirkung des U-Bootkrieges schreibt Clemenceau, er finde den Alarmruf

Lloyd Georges begreiflich. In Frankreich habe man gar keinen Wirtschaftsplän und gar keine Politik gegen die U-Boote. Wenn Lloyd George Einschränkungen und Rationierungen fordere, sollte er auch verlangen, daß alle Entente-Länder einen einheitlichen Rationierungsplan durchführten.

Unsere Tauchboote im Nordmeer.

WTB. Dronheim, 1. Mai. „Dagposten“ erfährt aus Verlevoag: Der russische Dampfer „Uga Koriba“, 2400 Tonnen, von Newcastle nach Kola mit Kohlen unterwegs, ist achtzig Seemeilen vor dem Nordkap versenkt worden. Das U-Boot war ein solches der allerneuesten Art. Der Kapitän erklärte, es befänden sich 18 U-Boote zwischen dem Nordkap und der Murmanküste.

Ein englisches Angebot an Spanien.

„Imparcial“ erfährt (der „Post, Ztg.“ zufolge), England habe folgendes Anerbieten an Spanien gemacht: es wolle die spanische Handelsflotte mieten, die Versicherungen übernehmen und monatlich 150 000 L. Kohlen an Spanien liefern; als Gegenleistung verlange es die Lieferung spanischer Erze, namentlich Blei und Eisen.

Zunehmende Erkenntnis.

Die „Valeter Nachrichten“ melden aus Mailand: Die Morgenblätter publizieren in auffälliger Ausführung die Fiede Heiserichs über die Folgen des deutschen Tauchbootkrieges. Der „Corriere della Sera“ sagt dazu: Wenn man Heiserichs Glauben schenke, stehe es um England fast schlimmer als um Deutschland.

Kristiania, 29. April. Wie Korrespondenten hiesiger Blätter aus Paris melden, ist die französische Presse vom 28. April abends voll von Stimmen, welche die Lage der Entente infolge des U-Bootkrieges als sehr ernst bezeichnen.

Feindlicher Bombenabwurf auf neutrales Gebiet.

Englische Fliegerbomben auf eine holländische Insel.

WTB. Haag, 1. Mai. Letzte Nacht wurden von einem Flugzeug auf Bleritzee Bomben abgeworfen. Drei Personen, nämlich ein Mann, eine Frau und ein Kind, wurden getötet; auch ist viel Sachschaden angerichtet worden.

WTB. Amsterdam, 1. Mai. Aus Bleritzee wird gemeldet, daß die Untersuchung ergeben hat, daß die von dem Flugzeug abgeworfenen Bomben englischen Ursprungs sind.

Der englische Bombenangriff auf das holländische Städtchen Bleritzee hat nach vorläufiger Schätzung mindestens 100 000 Gulden Schaden angerichtet; etwa 100 Häuser sind beschädigt worden.

Berlin, 2. Mai. Das englische Flugzeug, welches Bomben über dem holländischen Ort Bleritzee geworfen hat, verursachte furchtbare Verluste. Laut „Berliner Tageblatt“ wurde die Leiche der Frau Veitkres 50 Meter weit fortgeschleudert, die ihres Mannes in den benachbarten Garten geworfen. Ihrem 5jährigen Kinde waren beide Arme ausgerissen und der Kopf zerschmettert. Viele Häuser sind beschädigt. Das Unglück ereignete sich gerade am Geburtstag der Prinzessin Juliana. Es machte in Holland das größte Aufsehen.

Französische Fliegerbomben auf Schweizer Gebiet.

WTB. Bern, 1. Mai. In der Nacht zum 26. April wurde nach einer Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur von einem Flieger unbekannter Nationalität über Bruntrut (Kanton Bern) eine Bombe abgeworfen, durch die ein Haus schwer beschädigt wurde, Opfer an Menschenleben aber nicht hervorgerufen wurden.

Zu dieser Meldung erhält der „Bund“ von der deutschen Gesandtschaft in Bern die Mitteilung, daß die von deutscher amtlicher Seite angestellte Untersuchung ergeben hat, daß bei den Bruntrut Bombenwürfen deutsche Flugzeuge nicht in Betracht kommen, da um die genannte Zeit kein deutsches Flugzeug unterwegs war. Wohl aber erfolgte etwa um 10 Uhr ein französischer Bombenwurf auf Orte in der Gegend von Altkirch.

Ein englischer Flieger, der statt nach Schleswig-Holstein ins Meer flog.

WTB. Nach dänischen Blättermeldungen ist der englische Flieger, der Montag an der Westküste von Jütland niederging, von Veith aufgestiegen. Der Flieger, der sich als englischer Offizier herausstellte, wurde von einem Boote gerettet. Das Flugzeug sank sofort. Der Engländer erklärte, er habe unterwegs die Entdeckung gemacht, daß er für den Rückflug nicht genügend Benzin habe, und daher beschlossen, außerhalb der Dreimeilenzone auf das Meer niederzugehen, weil er dann das Recht habe, als Schiffbrüchiger behandelt und nicht interniert zu werden. Ueber das Ziel des Fluges wollte er keine Angaben machen. Es wird angenommen, daß er beabsichtigte, nach London zu fliegen, um die dortige Luftschiffhalle zu bombardieren.

Die Ereignisse in Rußland.

Die Armee für inneren und äußeren Schutz.

WTB. Petersburg, 30. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die provisorische Regierung hatte

erklärt, daß die Petersburger Garnison weder aus der Stadt herausgezogen, noch an die Front geschickt werden, vielmehr jederzeit bereit sein solle, jedem Veruche einer Gegenrevolution in der Hauptstadt oder anderswo entgegenzutreten. Heute hat der Rat der Arbeiter- und Soldaten-Vertreter angefaßt die Notwendigkeit, das gegen den Feind kämpfende Heer durch weitere Truppenenteile und Militärtechniker zu ergänzen, beschloß, daß die Petersburger Garnison nach Bedürfnis verschiedene taktische Einheiten mit Erlaubnis des Rates in jedem einzelnen Falle an die Front solle schicken können.

Neue Freiheiten für die Soldaten.

WTB. Petersburg, 1. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kongreß der Armeen der Westfront beschloß u. a., den Soldaten volle Freiheit in allen Kavernen zu verbürgen, feruer ihnen das Recht zu bewilligen, außer Dienst Zivilkleidung zu tragen und den militärischen Gruß und die Einrichtung der Aufpasser und Ordnungen, ebenso wie die Bevorzugung von Soldaten, der sogenannten freien angeworbenen, abzuschaffen.

Die Haltung der Polen.

WTB. Haag, 30. April. Das polnische Pressebureau meldet, daß die polnischen Abgeordneten in der Duma und die polnischen Mitglieder des Reichsrates ihre Mandate niedergelegt haben.

Ueber die Friedensströmung in Rußland

berichtet das „Berliner Tageblatt“: Die Anhänger Dennis seien für Frieden um jeden Preis, die gemäßigten Sozialisten für einen Gesamtfrieden auf demokratischer Grundlage. Uebertriebene Schilderungen der russischen Anarchie in der deutschen Presse würden von russischen Agitatoren gegen die Friedensstimmung ausgenutzt. Es werde dann sofort gesagt, der deutsche Imperialismus rechne auf den russischen Zusammenbruch. Rußland müsse daher erst seine Stärke beweisen, ehe der Friede möglich sei.

Aus Amerika.

Geld für Belgien.

WTB. Washington, 1. Mai. (Reuter.) Die Vereinigten Staaten beabsichtigen, demnächst Belgien eine Anleihe zu gewähren. Der Betrag wird auf annähernd 150 Millionen Dollars geschätzt.

Der Handelsverkehr mit den Feinden.

Aus Newyork, 1. Mai, erfährt die „Frankf. Ztg.“: Wie angekündigt wird, soll ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der den Handelsverkehr mit dem Feinde regelt wird. Die Grundzüge des Entwurfs können im allgemeinen als liberal bezeichnet werden. So wird den Angehörigen der Zweigniederlassungen deutscher Gesellschaften, wie bisher, die Fortführung ihrer Geschäfte erlaubt sein. Ingegen wird vorgeschlagen, rein deutsche Körperschaften aufzulösen, besonders zu bestellende Aufsichtsbearbeiter werden das Eigentum dieser Gesellschaften zu konfiszieren haben, ebenso den Besitz von solchen Deutschen, die nicht in Amerika wohnen.

Verwendung der internierten Schiffe.

WTB. Washington, 1. Mai. Meldung des Reuterischen Bureaus. Der Senat hat einstimmig einen Beschluß gefaßt, der die Regierung ermächtigt, die feindlichen Schiffe in amerikanischen Häfen in Besitz zu nehmen und sie unter der Kontrolle des Schiffsahrtsrates zu verwenden.

Argentinien unbedingt neutral.

WTB. Buenos Aires, 1. Mai. („Agence Havas.“) Der Sozialistkongreß hat sich nach stürmischer Sitzung mit 4210 gegen 3557 Stimmen für unbedingte Neutralität ausgesprochen.

Brasilien und Deutschland.

Amsterdam, 30. April. Die „Times“ bestätigen in einer Meldung aus Rio de Janeiro, daß der deutsche Gesandte Pauli mit dem Gesandtschaftspersonal, dem deutschen Generalkonsul von Rio und den Konsuln von Sa Paolo, Bahia und den Südstaaten Brasiliens am Freitag abgereist ist. (Damit erledigt sich wohl die Festrage, von uns angezeigte Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur von einer Neutralitätserklärung Brasiliens.) Es kam zu keinerlei Rundgebungen der Menge. Die brasilianischen Behörden sind den Deutschen in jeder Weise entgegengekommen.

Die deutschen Diplomaten reisen über Land an die Grenze von Uruguay und werden am Montag oder Dienstag Montevideo erreichen. Von hier geht es vielleicht nach Chile. Die niederländische Gesandtschaft in Rio de Janeiro wird die deutschen Interessen wahrnehmen.

Ein großer Teil der brasilianischen Presse fordert den Rücktritt des Ministers des Aeußern und die Entlassung der deutschen Beamten in den Regierungsbüros. In Curitiba fand eine unbedeutende deutschfeindliche Kundgebung statt, die schnell unterdrückt wurde.

Wilson's Druck auf Holland.

Wie der „Kreuzzeitung“ aus dem Haag geschrieben wird, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Wilson dem Drängen Englands nachgeben wird, den Neutralen

gegenüber eine regelrechte Expresspost zu sein. Wenn Holland nicht Amerikas Verbündeter im Kriege gegen Deutschland wird, so laufe es Gefahr, von Amerika kein Getreide zu erhalten. Ebenso wie Holland wolle Wilson Skandinavien und Spanien durch die Ausbuchtung in den Krieg hineintreiben.

Der Dampfer „Vaterland“.

W.B. Bern, 30. April. Später Mütter melden aus New York: Das Marine-Departement beschloß, die Ausbesserungen an dem Dampfer „Vaterland“ der Hamburg-Amerika-Linie in Liverpool vornehmen zu lassen, da die Größe des Schiffes eine Ausbesserung in New York nicht zulasse. Zweitausend amerikanische Mechaniker werden nach Liverpool geschickt werden, um bei den Ausbesserungen behilflich zu sein.

Entschliessungen zugunsten der Landwirtschaft.

Berlin, 1. Mai. Der Hauptauschuß des Reichstages hat heute nach einigen minder bedeutenden Erörterungen eine große Reihe von Abstimmungen über gestellte Anträge erledigt. Angenommen wurden unter anderem Entschliessungen betreffend mögliche Verschärfung der Stellung von Gefangenen und Gespannen für die Landwirtschaft, auf Ersatz für ausgehobene Pferde durch Vergabe kriegsunbrauchbarer oder sonstiger Militärpferde, auf sofortige Einstellung der jetzigen Pferdeaushebung mit Rücksicht auf die frühere Bestellung, auf Feststellung des Wertes der ausgehobenen Pferde durch Sachverständige und auf Bezahlung innerhalb spätestens 14 Tagen, weiter auf Nichtberufung von Angehörigen der Landwirtschaft bis mindestens zum 15. Mai, auf Verlaubung der Leiter landwirtschaftlicher Betriebe in der nächsten Zeit und auf Entlassung der nur arbeitsverwendungsfähigen und dauernd garnisondienstfähigen Bauern oder landwirtschaftlichen Beamten und Sacharbeiter. Ferner wurden angenommen Entschliessungen dahin, die in den besetzten Gebieten befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen der heimischen Landwirtschaft zuzuführen, beschließen die dort entbehrlichen Pferde und Zugtiere, ferner dahin, künstlichen Dünger nicht in den besetzten Gebieten zu verwenden, ferner auf Vorbereitung der Arbeitsvermittlung in der Zeit der Demobilisierung seitens des Kriegsamtes.

Der Ausschuß vertagte sich dann bis Donnerstag.

Englische Folgerungen aus Helfferichs Rede.

W.B. London, 30. April. In Besprechung der von dem deutschen Staatssekretär Helfferich im Haupt-Ausschuß des Reichstages am Sonnabend gehaltenen Rede führt „Westminster Gazette“ aus: Die Rede wird sowohl uns, wie unseren amerikanischen Verbündeten einen großen Dienst erweisen, indem sie die Schwäche der ungeheuren Zuversicht der Deutschen zeigt, die sie auf den Unterseebootkrieg setzen, um den Krieg zu beendigen, bevor die Armeen ausgebraucht sind. Eine frohe Folgerung können wir hieraus ziehen, nämlich die, daß die Deutschen den Unterseebootkrieg als ihre einzige Hoffnung in die Wagschale werfen, um den Krieg zu gewinnen. Schlägt sie fehl, dann schlägt alles fehl, und es behält dann kein Recht mehr zu der Annahme, die es behauptet. Die volle Entwicklung der Mittelmächte können gegen die volle Entwicklung der schon jetzt für die Verwendung im Felde zur Verfügung der Alliierten stehenden Hilfsmittel handhalten und gegen die Hilfsmittel, die zu entwickeln ihnen sicherlich noch möglich ist, wozu nicht der Unterseebootkrieg ein Hindernis bildet. Das deutsche Volk hatte es nötig, daß ihm deutlich gesagt wurde, daß das Ende sehr nahe ist, und es ist ein Vorteil für uns, daß der Feind diesen Gedanken hegt. Es wird bemerkt werden, daß Helfferichs Schätzungen offenbar voraussetzen, daß bis Ende des Jahres keine neuen Schiffe fertiggestellt werden, und daß bis dahin Amerika nichts tun kann, um seinen zur Verfügung der Alliierten zur Verfügung stehenden Schiffsraum zu vermehren, daß keine Sparankheit in der Verwendung und im Verkehr der Schiffe geübt werden kann, und daß alle Neutralen sich dem deutschen Druck unterwerfen und ihre Schiffe in den Häfen zurückhalten werden, selbst wenn ihre Völker zu hungern hätten, und daß wir vor Hunger dahinsinken würden. Wenn der Admiral und der Finanzminister davon sprechen, daß wir dazu gebracht werden können, in einer Zeit von wenigen Wochen um Friedensbedingungen nachzugeben, so genügt es, sie auf Lloyd Georges Versicherung zu verweisen, wonach selbst bei dem gegenwärtigen Umfange der Schiffszerstörung tatsächlich im Juli mehr Schiffsraum in unsere Häfen gelangen wird, als es im März der Fall war. Diese Mitteilung wird durch Amerika mit größerer Wirkung widerhallen, als irgend eine propagandistische Bemühung von unserer Seite. Der Erfolg zu haben, müßten die Deutschen nicht nur unsere Schifffahrt und die unserer Alliierten vernichten, sondern auch diejenige aller Neutralen oder deren Schiffe wenigstens in den Häfen halten. Um uns anzuhörern, müßten also die Deutschen alle Neutralen ausfinden, die von überleitlicher Zufuhr abhängig sind. Glauben diese Deutschen wirklich, daß die Welt es als unmöglich annehmen wird, daß es keine Gegenmaßnahmen gegen ihre Angriffe gibt, und daß, weil wir Schwierigkeiten mit unserer Ernährung haben, wir uns ihrer Gnade überlassen, was sie befähigen würde, am Ende des Krieges sobald, wie es ihnen beliebt, wiederum loszubrechen und in der Zwischenzeit alle ihre Nachbarn tributpflichtig zu halten. Laßt uns von diesen deutschen Reden Nutzen ziehen und sehen, daß sie soweit wie möglich verbrottet werden, um die Alliierten aufzuwecken und die Neutralen aufzuklären. Die Abhaltung der Rechte anderer Völker seitens der Deutschen und ihr unerschütterlicher Glaube an die Macht des Terrorismus

aimet in ihnen und erzählt ihre eigene Geschichte mit größerer Verehrtheit, als die unrige. Wir müssen ihnen entgegenzutreten mit hartnäckiger Entschlossenheit, die die Gefahren abmilt und entschlossen ist, sie abzuwenden.

Sofortige Rationierung der Lebensmittel in England.

W.B. Amsterdam, 1. Mai. „Branwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: In Verantwortung einer Anfrage teilte Vothurst die jüngsten Beschlüsse der Regierung über die Rationierung mit. Davon sollen sofort Schritte unternommen werden, um die Rationierung brüchig zu regeln. Die Regelung soll eine gerechte Verteilung in allen Bezirken sichern. Auch die Preisfrage soll erwogen werden. Die Einführung eines brotlosen Tages erklärt Vothurst für ungewislich. Auch der fleischlose Tag habe sich nicht bewährt, da er zu gesteigertem Brotverbrauch geführt habe.

Italien wird bescheidener.

Rotterdam, 1. Mai. Wie aus Genf berichtet wird, hat das unterfriedigende Ergebnis des bisherigen Feldzuges bei den Italienern anscheinend eine allgemeine Änderung in der Anschauung über die erreichbaren Kriegsziele bewirkt; während in den letzten Monaten die führenden Politiker sich einen Frieden nicht vorstellen konnten, ohne die Verwirklichung der italienischen Ansprüche auf Südtirol und die Ostgestade der Adria, wird von der Erfüllung dieser Wünsche seit einiger Zeit nicht mehr gesprochen.

Die internationale Konferenz in Stockholm.

Die offiziellen französischen Sozialisten, d. h. die Mehrheitspartei, haben ihre Beteiligung abgelehnt, dagegen wird, wie der „Voss. Ztg.“ aus Zürich berichtet wird, die Teilnahme der französischen Minderheitspartei wahrscheinlich sein. Mehr als fraglich ist die Beteiligung der Russen. Der vielgenannte Tschelise, der Leiter des Arbeiter- und Soldatenrates, scheint die Endziele seiner Partei in der Frage „Krieg oder Frieden“ nicht restlos enthüllen oder gar sich irgendwo binden zu wollen, was ja auf dem Stockholmer Kongress bis zu einem gewissen Grade geschehen müßte. Innerhalb des Arbeiter- und Soldatenrates waren noch in den allerersten Tagen gewichtige Stimmen für die Verhinderung der Stockholmer Konferenz laut geworden. Wenn Kerenski seine maßgebende Stimme für die Verschickung eingelegt hätte, würde es ihm nach Ansicht des Stockholmer Berichterstatters der „Voss. Ztg.“ nicht allzu schwer gefallen sein, die Partei zur Teilnahme an der Konferenz zu bewegen. Aber Kerenski ist allmählich von der Sozialdemokratie nach rechts abgewandt und sieht sich immer weniger als Kontrolleur, vielmehr als Mitglied der provisorischen Regierung. Diese aber ist eine unbedingte Gegnerin der Stockholmer Konferenz.

Was der spanische Exminister Maura weiter sagte.

Berlin, 1. Mai. „Daily Telegraph“ meldet (laut „Vol.-Anz.“) aus Madrid: Maura hielt (wie schon kurz erwähnt) vor 20 000 Menschen eine Rede und führte aus, daß Spanien neutral bleibe, aber fertig sein müsse um ein Bündnis mit England und Frankreich zu schließen, jedoch nicht mit anderen Mächten. Um zu jenem Bündnis zu gelangen, wäre es aber notwendig, daß Gibraltar und Tanger an Spanien zurückgegeben werden müßten. Diese Rede machte ungeheuren Eindruck.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Mai. Reform des preussischen Wahlrechts. Alle bisher verbreiteten Meldungen über die von der Regierung beabsichtigte neue Gestaltung des preussischen Wahlrechts einschließlich der neuen Meinung der „Voss. Ztg.“, nach welcher der Gedanke eines Muralwahlrechts aufgegeben sein sollte, sind ausnahmslos unbegründet. Die Regierung hat gutem Vernehmen nach nicht die Absicht, in nächster Zeit über ihre Pläne irgend etwas verlauten zu lassen.

— Zur Entlassung hochverräterischer Amtsträger. Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: 3000 Mk. Belohnung! Unsere Feinde sind am Berl. im deutschen Volke Unzufriedenheit und Zwietracht zu erregen. Deutschland soll um die Früchte seiner mit großen Opfern an Blut und Gut errungenen Erfolge gebracht werden. Selbstverständliche Pflicht jedes Deutschen ist es, zur Entlassung solcher Agenten im feindlichen Dienste beizutragen. Sie treiben im Gewande bürgerlicher Wiederwärtler, politischer Agitatoren, ja auch in feldgrauer Maske, ihr hochverräterisches Handwerk. Wer einen solchen Verbrecher zur Strafverfolgung bringt, erhält obige Belohnung.

— Keine Maisfeier in Berlin. In den Fabriken der Kriegsindustrie wurde gestern (Ber. „B. Z. a. M.“ zufolge) überall gearbeitet. Soweit sich übersehen läßt, ist es auch sonst nirgends zu größeren Arbeitseinstellungen gekommen.

— Wie Friedrich Karl die Todeswunde empfangt. Ueber die Verwundung des Prinzen Friedrich Karl von Preußen teilt das Londoner Blatt „Daily Sketch“ mit, daß der Prinz, als sein Flugzeug in der Nähe der

deutschen Schützengräben niederging, noch versuchte, die deutsche Linie zu erreichen, als ihn der später tödliche Schuß traf, den ein australischer Kolonial-Soldat abgegeben hatte. Dieser Soldat wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, weil er auf einen unbewaffneten Mann schoss, aber auf Grund der Tatsache freigesprochen, daß er nicht gewußt habe, daß der stehende Gegner unbewaffnet war.

— Die Kriegstraumung des Generalobersten v. Kessel. Der Oberkommandierende in den Marken, Generaloberst von Kessel, ist am Montag mit Fräulein Katharina von Borsiel in der Berliner Garnisonkirche kriegsgetraut worden. Generaloberst von Kessel ist 71, seine jetzige Gemahlin 39 Jahre alt.

— Ein Raubüberfall, der wie ein Stück Wildwest amüet, wurde an einer Munitionsarbeiterin und deren siebzehnjährigen Tochter in der Landsberger Straße zu Berlin verübt. Als die Mutter, um zu ihrer Arbeitsstelle zu fahren, früh um vier Uhr die Wohnung verlassen hatte, wollte ihre Tochter diese wieder abschließen. Pflötzlich standen zwei Männer vor ihr. Einer von ihnen sprang ihr sofort an den Hals und drückte sie in die Wohnung zurück. Hier wurde sie niedergeworfen, man band ihr ein Tuch über den Mund und fesselte sie mit einer Baseline. Dann öffneten die Männer alle Schränke, Schränke und Kästen und stahlen Geld, Wertpapiere und ein Spartassenbuch über 8000 Mark. Als die Räuber mit der Ausplünderung der Behältnisse fertig waren, zogen sie das Tuch um den Mund noch fester an. Dann verließen sie die Wohnung. Die Gefeßelte schlug mit den Fäßen auf den Fußboden, um die Unterwöner aufmerksam zu machen. Als diese sie jedoch nicht hörten, schob sie sich an die Türschwelle heran und rief gegen sie so lange, bis Nachbarn sie hörten und in die Wohnung eindrangten. Der Ueberfallenen war, wie sich herausstellte, ein Zopf abgeschnitten worden. Die Untersuchung ist im Gange.

W.B. Köln. Explosionsunglück. Die „Köln. Ztg.“ berichtet: Montag nachmittag ereignete sich infolge von Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin in der Sprengkapselwerkfabrik in Troisdorf eine schwere Explosion, bei der 30 Arbeiterinnen tödlich verunglückten. Der Betrieb erleidet keine Störungen.

Reg. Um eine Brokkarte. Die vierzehnjährige Tochter eines Arbeiters in Agringen i. Vothr. schlug ihre 12 Jahre alte Schwester aus Zorn, weil diese eine Brokkarte verloren hatte, derart mit einem Hammer auf den Kopf, daß der Schädel zertrümmert und das Kind getötet wurde.

W.B. Garmisch. Raubmord. Montag morgen wurde an der 63jährigen Witwe Rimach ein Raubmord verübt. Der Täter, der bisher noch nicht ermittelt werden konnte, hat die Frau mit einem Hammer niedergeschlagen und das Geld, das sie bei sich trug, geraubt, bis auf einen Betrag von mehreren tausend Mark, den der Mörder, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, in der Eile zurücklassen mußte.

W.B. Hamburg. Seeverversicherungs-Aktiengesellschaft. Unter dem Namen Hamburger Lloyd-Verversicherungs-Aktiengesellschaft ist eine neue Versicherungs-Gesellschaft mit einem Kapital von sechs Millionen Mark gegründet worden, die zunächst das Seeverversicherungsgeschäft und später auch das überseeische Feuergeschäft betreiben will.

Literarisches.

Taktik der Unterseeboote über und unter dem Wasser ist heute ein Thema, welches alle Welt interessiert. Wir möchten deshalb nicht veräumen, die Leser unseres Blattes auf die neuesten Hefte 124—128 von Bonges illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/17 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pfennig) hinzuweisen, in welchen unter anderem Ober-Ingenieur E. E. Heymann äußerst interessant und umfassend über die Unterseeboote über und unter dem Wasser schreibt. Auch der übrige Inhalt der Hefte wird infolge des vielseitigen Inhaltes allgemeinen Beifall finden. Beschriftet sind diese drei Hefte mit prächtigen Kunstbelegungen. Diese von Augenzeugen geschaffenen Kriegsbilder werden allen hochwillkommen sein und sicher weiter dazu beitragen, daß die neuesten Hefte dieser „wertvollen sachmännischen und vollständigen Darstellung des Weltkrieges“ immer neue Freunde gewinnen.

Marktpreis.

Freiburg, 1. Mai. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weicher Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Braun-Gerste 25,00 Mk. Futter-Gerste 25,00 Mk. Hafer 27,00 Mk. Kartoffeln 12,00 Mk. Senf 8,00 Mk. Richtigrohr 6,00 Mk., Krummrohr 4,50 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk. Butter 1 kg 5,30 Mk. Eier 1 Schaf, vom Produzenten 12,00 Mk., vom Wiederverkäufer 13,20 Mk.

Wettervorhersage für den 3. Mai.

Sintrübung, frühweisse auch Regen, etwas kühler.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge des Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.



Aus dem Felde erhielten wir die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder,
der Musketier

Alfons Friemelt,

im blühenden Alter von 19³/₄ Jahren den Heldentod für das geliebte Vaterland erlitten hat.

Er war uns ein lieber Sohn und unvergeßlicher Bruder, der uns viel zu früh entrissen wurde.

Waldenburg, den 30. April 1917.

In tiefer Trauer:

Robert Friemelt, Korbmachermstr.,
als Vater.

Edmund Friemelt, als Bruder.

Am Sonnabend abend 9¹/₄ Uhr verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine inniggeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Schneidermeister

Martha Wolff,

geb. Muschner,

im Alter von 42 Jahren.

Um das Almosen des Gebets bittend, zeigen dies schmerzzerfüllt an

Der tieftrauernde Gatte,

z. Zt. im Felde.

nebst Kindern und Verwandten.

Waldenburg, den 2. Mai 1917.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes aus.

In der Woche vom 7. bis 13. d. Mts. können gegen den Abschnitt Nr. 10 der Lebensmittelkarte

250 Gramm Hafennährmittel, und zwar entweder lose Ware zum Preise von 22 Pfg. oder Paketware zum Preise von 32 Pfg. für Haiermehl bzw. 28 Pfg. für Hafenergrübe und Flocken oder 250 Gramm Gries zum Preise von 14 Pfg. empfangen werden.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 1. Mai 1917.

Der Landrat.

Verloren: 1 Lederhandtasche mit Inhalt, mehrere Geldtäschchen und 1 Geldfächer mit Inhalt, 1 Paket mit Kunstseide, mehrere Lebensmittelkarten.

Entlaufen: 1 Henne.

Gefunden: 1 Handtasche mit Inhalt, 1 Kinderwagen, 1 Pierdehals, mehrere Geldtäschchen mit Inhalt, 1 halber Zehnmarkschein, mehrere Lebensmittel- und andere Karten.

Zugelassen: 1 Hund.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände, sowie der Eigentümer des Hundes werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus) zu melden.

Waldenburg, den 2. Mai 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermsdorf.

Fleischmenge.

In der Woche vom 29. 4. bis 6. 5. werden in den Fleischverkaufsstellen verabreicht:

- a) Auf die Kreisfleischkarte 200 gr Fleisch und 50 gr Wurst.
- b) Auf die Reichsfleischkarte 200 gr Fleisch und 50 gr Wurst.

Nieder Hermsdorf.

Fleischverkauf.

Am 3. Mai 1917 findet in den Fleischverkaufsstellen in jeder Woche der Verkauf Donnerstag, Freitag und Sonnabend, und zwar früh von 8-12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, statt. Die Inhaber der Fleischverkaufsstellen geben auch durch Anschlag bekannt, wer an den betreffenden Tagen und Stunden zur Abholung der Fleischwaren berechtigt ist.

Nieder Hermsdorf, 1. 5. 17.

Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Der Gemeinde sind 10 Paar Männer- und 40 Paar Frauenjohlen zum Verkauf an die munderbemittelte Bevölkerung überwiesen worden. Der Verkauf darf nur an steuerfrei veranlagte Ortseinwohner erfolgen und wollen sich Käufer

Donnerstag den 3. Mai 1917, früh von 10¹/₂ bis 11 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt - Amtshaus, Erdgeschoss - unter Vorlegung des Protokollbuches melden.

Nieder Hermsdorf, 1. 5. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Am Donnerstag den 3. Mai 1917 findet im hiesigen Gemeinde-laden der Verkauf kondensierter Milch auf das Brotbuch statt.

Nach dem 3. Mai 1917 eingehende Waren werden wieder in den Kaufmannsgeschäften und nicht mehr in dem Gemeindeladen, Mittlere Hauptstraße Nr. 2, verkauft.

Nieder Hermsdorf, 2. 5. 17.

Gemeindevorstand.

Lohnender Verdienst

wird geboten durch den Vertrieb meiner geizig geschügten

Holzsohle,

vollkommener Ersatz für Lederjohlen.

Offerten erbeten an

Adolf Gosslau, Spremberg-L.

J. O. O. F. Hochwald
Do. d. 3. 5., abd. 8 Uhr: A.



Kgl. Preußische Klassenlotterie.

Ziehung

vom 8. Mai bis 4. Juni.

Hauptgewinne:

- 2 Prämien à 300 000 Mk.,
- 2 Gewinne à 500 000 "
- 2 " à 200 000 "
- 2 " à 150 000 "

sind noch Kauflose zum Preise von

$\frac{1}{8}$ 25.- $\frac{1}{4}$ 50.- $\frac{1}{2}$ 100.- $\frac{1}{1}$ 200.- Mk.,

nach außerhalb 20 Pf. mehr,

vorrätig bei

Vollberg,

Kgl. Pr. Lotterie-Einnehmer.

Guter Privat-Mittagstisch
zu vergeben Töpferstr. 1, I, r.

10 Mark Belohnung!

Im Eisenbahnzuge Wüstegiersdorf-Dittersbach sind Sonnabend vor 8 Tagen 2 Scheiben u. 2 Messer von einer Fleischermaschine liegen gelassen worden. Dieselben sind gegen obige Belohnung abzugeben bei **Fleischermeister Vogt, Ober Wüstegiersdorf.**



- Schachtanzüge,
- Schachtmäntel,
- Schachtpelerinen,
- Grubenklosetts,
- rund und dreieckig,
- Trinkwassergefäße für 10, 12 und 15 Liter,
- Trinkwasserfässer,
- Sicherheitsgurte,
- Rettungsgurte,
- Feuerwehrgurte,
- Leinen und Karabiner,
- Tragegurte,
- als Ersatz für Ledertrage-riemen, für Pulver- und Dynamitbüchsen etc.
- Karbid-, Pulver- und Dynamitbüchsen.

Schnell lieferbar.

F. W. M. Brauer Kattowitz O.-S.

Für mein kaufmännisches Büro suche ich z. sofort. Antritt als

Lehrling

einen gewissen, intelligenten Knaben, Sohn achtbarer Eltern.

Vorzellanfabrik

Carl Krister,

Waldenburg in Schles.

Junge, gewandte Kellner zum Antritt am 15. Mai gesucht.

Hotel zur goldenen Sonne.

Frau für Hofarbeit

zum baldigen Antritt gesucht.

Gustav Seoliger, G. m. b. H.

Gin nicht zu junges Mädchen, für die Vormittagsstunden, zur Bedienung gesucht.

Fürstensteiner Straße 19, II.

Der Fall Hoop.

Gesucht jüngeres Fräulein,

welches mit Zeichen vertraut ist, zum baldigen Antritt.

Karl Berner, Bildhauer, Ober Waldenburg.

1 Stube bald oder 1. Juli zu beziehen. Mühlenstraße 26.

5 einzelne Stuben sind bald oder zum 1. Juli zu beziehen Mühlenstraße 22.

Gute kleine Wohnung, Stube u. Alkove, Hinterhaus, per bald oder später zu vermieten Hotel „zur goldenen Sonne“.

3 mal 2 Stuben, Küche und Entree, alles sonnige Wohnungen, nach der Straße gelegen, zum 1. Juli zu beziehen.

E. Anders, Hermannstraße 21.

2 Stuben und Küche, vorh., 1. Etg., sep. Eing., Electr., Gas, bald od. später zu beziehen Scharnhorststraße 1.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pen. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. l.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeurstr. 8a.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.

Übungsabend:

Jeden Montag Gruppen bis 80 Silben.

Jeden Dienstag Gruppen über 80 Silben.

Beginn 8¹/₄ Uhr.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends, Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des **Künstler-Trios.**

Dr. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

4 Zimmer, Küche, Entree, schöne, große Räume, bald oder später zu vermieten.

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Mehrere Stuben per sofort zu vermieten.

J. Giesche, Schaelstraße 10.

2 einzelne Stuben, sowie ein Keller per bald, 2 Stuben und Küche 1. Juli zu beziehen Mühlenstraße 37, II, l.

Zaden mit Wohnung billig zu verm. Töpferstr. 27, pt., r.

3 Zimmer, Küche, Entree, sowie 2 Zimmer und Küche per 1. Juli zu bez. (Gas u. electr. Licht vorhanden.) Hochwaldstr. 5.

Gute kleine einz. Stube ist bald zu bez. Näheres bei Frau Hausbes. H. Schael, Cochiusstr. 8, l.

4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör per Juli zu beziehen.

3-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör per Oktober zu beziehen.

Zedlitz, Kirchplatz 5.

Zaden mit anschließender Wohnung per 1. Juli zu vermieten.

Gottesberger Straße 24.

3 Zimmer, Küche, Entree für bald zu vermieten

„Preussischer Adler“

Meine Wohnung Friedländer Str. 27, I, ist sofort z. verm.

Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz, neben dem Lyzeum.

Wasserstraße 2 ist eine einz. gr. 3. fenstr. Stube für bald und Stube u. Küche zum 1. Juli zu vermieten. Näheres bei

Kriebel, Cochiusstr. 8, I.



Orient-Theater Freiburgstraße 15

Von Freitag bis Donnerstag: Täglich

Nur für Erwachsene!

Ein Werk der großen Wiener Kunstfilm:

Auf der Höhe.

Gewaltiges Schauspiel in 4 Akten

von dem berühmten Schriftsteller

Ludwig Ganghofer.

Filmlänge 1800 Mtr. In den Hauptrollen die besten Künstler

der Wiener Kunstfilm. Vornehme Ausstattung, ergreif. Szenen!

Voll übersprud. Humor: **Zwei glückliche Tage.**

Großes Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle die Königin des Humors: **Anna Müller-Linke.**

Trotz enormer Unkosten gewöhnliche Preise!

Anfang Wochentags 8 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 3. Mai, 8¹/₈ Uhr:

Eva, das Fabrikmädel.

Große Operetten-Neuheit von F. Schär.

Freitag den 4. Mai, 8¹/₈ Uhr: zum bestimmt letzten Male!

Das Dreimäderlhaus.

Operette in 3 Akten von Schubert. (Sitzplätze 30 und 20 Pf. höher.)

Sonnabend, 5. Mai, 8¹/₈ Uhr: 1. Schauspiel-Abend!

Seines Bruders Weib.

Roman-Schauspiel in 5 Akten von F. Courts-Wahlser.

Preise: 1.50, 1.20 Mk., 80, 50, 40 und 30 Pf.

Brieflichen Antragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Karte zur Rückantwort beizulegen



Die Getreideversorgung im Falle eines ungünstigen Friedens.

Der Staatskommissar für Ernährungsfragen in Preußen, Michaelis, hat schon in seiner bekannten Desemberrede davor gewarnt, den Eintritt des Friedens mit dem Aufhören der Lebensmittelknappheit gleichzusetzen. Gewiß ist jedenfalls, daß wir auch noch unmittelbar nach dem Kriegsende den Nöten eng geschnallt halten müssen. Inwieweit und auf wie lange diese unangenehme Notwendigkeit vorliegen wird, das wird ganz von der Art abhängen, wie der Frieden selbst beschaffen ist. Auch dem Laien, der sich niemals mit den Geheimnissen der inländischen Getreidebeschaffung und -verteilung oder gar mit den Mythen des Weltgetreidehandels vertraut gemacht hat, wird einleuchten, daß die Versorgung mit Brotgetreide — ganz zu schweigen von Futurstoffen — in entscheidender Weise an die Frage gebunden ist, ob wir beim Friedensvertrage eine gewichtige Stimme mitzureden haben oder nicht. Alle Völker werden nach dem Ende des blutigen Ringens in einem Maße einsehend sein in bezug auf Brotgetreide sein wie nie zuvor. Der Begeh nach fremdem Brotkorn wird so groß und stürmisch sein, daß die ausländischen Getreideexportländer eine geradezu monopolistische Gewalt haben werden. Sie werden sich ihre Käufer aussuchen und die Reihenfolge der bedrückenden Nachfrage bestimmen können, wenn es nur nach ihnen geht. Von wirklich großen Ausfuhrländern gibt es in der Welt nur sieben. Dies sind in Europa: Rußland und Rumänien, in Amerika: Kanada, die Vereinigten Staaten und Argentinien, in Asien: Indien und schließlich der australische Bundesstaat. Nur eines der genannten Länder befindet sich bisher noch nicht auf der Gegenseite, drei gehören dem englischen Weltreich an.

Kann unter solchen Umständen selbst der Unerschrockenste auch nur den geringsten Zweifel hegen, daß im Falle eines ungünstigen, eines faulen Friedens die schon heute entbehrenden, bald vielleicht hungernden gemessenen Importländer, hauptsächlich England, Frankreich, Italien und Belgien, zu allererst und in ausgiebigster Weise an sich und ihre Versorgung denken werden? Von ihrem Standpunkt aus kann man das sogar verstehen. Und dabei liegen die Dinge doch so, daß die beiden einzigen europäischen Ausfuhrgebiete aus naturlich-geographischen Gründen gerade für die Versorgung Deutschlands in erster Reihe in Betracht kommen. In Rumänien und Serbien wird in wenigen Monaten das Brotkorn geschnitten, das zum großen Teile uns zur Verfügung stehen wird. In Rußland befinden sich nach eingehenden Berechnungen und nach privaten Berichten trotz des scheinbaren Mangels noch große Vorräte, die teils von der Spekulation und den Landwirten zurückgehalten werden, teils infolge der elenden Verkehrsverhältnisse den russischen Bedarfgebieten nicht zugeführt werden können.

Es ist klar, daß Deutschland bei einem günstigen Friedensschick auf diese Ueberflüsse die Hand legen kann und wird, zumal da die Versorgung von Ueberflüssen des bekannten Frachtraummangels, der Minengefahr usw. erheblich längere Zeit beanspruchen wird.

Militärisch kann Deutschland nicht besetzt werden. Das wissen unsere Feinde genau. Durch die fast lückenlose Absperrung der Zufuhren während des Krieges haben sie eine gewisse Verknappung des Brotgetreides in Deutschland tatsächlich erreicht. Daher gilt es während der nächsten Monate trotz allem durchzuhalten und die ernsthaften Entbehrungen, deren Schwierigkeit niemand unterschätzt, mit dem Opfermut zu ertragen, der das deutsche Volk bisher ausgezeichnet hat. Die neue deutsche Ernte sichert uns bei entsprechender Rationierung für ein weiteres Jahr, selbst wenn der harte Winter ihr Ergebnis, was noch keineswegs feststeht, beeinträchtigt haben sollte. Was würde uns der Hungerfrieden den die Feinde uns anfinnen, nützen? Nicht ein Korn inländischen Getreides würde dadurch mehr vorhanden sein, aber jegliche Zufuhr fremden Getreides wäre für lange Zeit ausgeschlossen. Man möge sich hüten, anzunehmen, daß die Feinde, deren eigene Schwierigkeiten wir genau kennen, die aber mit einigem Geschick versuchen, ihre Not aus beargwöhnlichen Gründen mit einem Schlei zu umhüllen, etwa aus Gummikart oder Mitleid dem deutschen Volke nach einem Hungerfrieden einige Broden Brotgetreide „gnädigst bewilligen“ würden. Bileicht würde das sogar geschehen, wenn jene im Ueberflusse schwimmen würden. Ein englisches Sprichwort lautet: „Vormherzigkeit beginnt zu faulen“. Die Dinge liegen so, daß tatsächlich in den feindlichen Ländern die Bevölkerung bereits Not leidet, die leicht in den letzten beiden Monaten vor der dortigen Ernte einen katastrophalen Charakter annehmen kann, weil dort eine organisierte Versorgungsaktivität meist mangelhaft ist. Nicht ein Korn russischen Getreides würde mehr über unsere fließen.

Abg. Girsch (Soz.) bespricht die Mißstände im Wohnungswesen und verlangt Förderung des Kleinwohnungsbaus, ohne daß aber in die Selbstverwaltung der Gemeinden eingegriffen werde.

Handelsminister Sydow: Dieses wichtige Gesetz konnte nur durch allseitiges Entgegenkommen im Ausschuss zustande kommen, um es in die Praxis umzusetzen, bedarf es des verständnisvollen Zusammenwirkens der Staats- und Gemeindebehörden.

Abg. Cassel (Fortf. Sp.): Das Gesetz gibt den Ortspolizeibehörden außerordentlich weittragende Befugnisse. Wir haben daher einige Anträge zum Schutz der Selbstverwaltung der Gemeinden eingebracht. Damit schließt die allgemeine Aussprache.

Die Einzelberatung ergibt nichts Wesentliches, das Gesetz wird in zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Ehegesetzes über die staatliche Verbürgung zweier Hypotheken.

Abg. Dr. Ahrend (freil.) empfiehlt einen Antrag, daß solche Hypotheken nicht nur an gemeinnützige Bauvereinigungen, sondern auch an solche Grundeigentümer gegeben werden, die sich den gleichen Bedingungen unterwerfen, wie sie das Gesetz fordert.

Finanzminister Dr. Lenzge bittet diesen Antrag abzulehnen, da er viel zu weit gehende finanzielle Folgen haben würde.

Damit schließt die Erörterung. Das Gesetz wird unter Ablehnung des Antrages angenommen. Es folgt die Besprechung über die vorliegenden Entschlüsse, die fordern u. a. besondere Rücksichtnahme auf kinderreiche Familien Ausgestaltung des Erbbaurechts, Ausgestaltung des Nachbarrechts.

Die Entschlüsse werden angenommen.

Es folgt der fortschrittliche Antrag auf Einrichtung von Schlichtungsstellen und Arbeiterausschüssen in der Eisenbahn-Verwaltung.

Abg. Deitius (Fortf. Sp.) begründet den Antrag. Das Schlichtungsgesetz hat den Anstoß zur Errichtung von Schlichtungsstellen gegeben. Leider hat sich die Reichsregierung dagegen erklärt, daß auch in den staatlichen Betrieben Arbeiterausschüsse gebildet werden.

Abg. Giesberts (Zentr.): Wir beabsichtigen im Reichstag, in das Schlichtungsgesetz eine Bestimmung über staatliche Arbeiterausschüsse einzufügen, beinahe wäre aber das Gesetz daran gescheitert. Der Eisenbahnminister hat aber dann gewisse Zusagen gemacht, die hoffentlich erfüllt werden.

Abg. Grae (konf.): In diesem Kriege muß die Aufrechterhaltung des Betriebes und der Ordnung allen anderen Wünschen vorangehen. Ich beantrage Verweisung des Antrages an einen Ausschuss.

Abg. Graf Nolke (freil.): Es muß sorgfältig erwogen werden, ob die vorgeschlagenen Arbeiterausschüsse mehr Nutzen oder Schaden bringen.

Abg. Dr. Gottschall (natlib.): Das Ziel des Antrages ist durchaus erstrebenswert. Die Ueberweisung des Antrages an die verstärkte Staatshaushalts-Kommission ist das Beste.

Abg. Haenisch (Soz.): Wir würden es lieber sehen, wenn der Antrag gleich heute verabschiedet würde, anstatt verschleppt zu werden.

Der Antrag wird dem Staatshaushaltsauschuss überwiesen.

Es folgen die Anträge der Abgg. Dr. Porck (Zentr.) und Genossen auf bevölkerungspolitische Maßnahmen und auf Einsetzung eines ständigen Sachauschusses für Bevölkerungspolitik.

Abg. Gsch (Zentr.) begründet kurz den Antrag, der in erster Linie Rücksichtnahme auf kinderreiche Familien fordert.

Abg. Dr. Lohmann (natlib.) stimmt dem Antrag zu, ebenso Abg. Mugdan (Fortf. Sp.).

Die Anträge werden angenommen. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Es folgt eine Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. v. Seydebrand (konf.) beantragt, auch das Fideikommiss-Gesetz morgen auf die Tagesordnung zu stellen.

Abg. Waldstein (Fortf. Sp.): Der gegenwärtige Zeitpunkt ist nicht für die Erledigung eines Fideikommiss-Gesetzes ganz ungeeignet.

Ritzpräsident des Staatsministeriums v. Breitenbach: Die Staatsregierung hält es für richtig, die Beratung des Fideikommiss-Gesetzes bis zur nächsten Session des Landtages auszusetzen.

Abg. von Seydebrand (konf.): Ich kann diese Beschlüsse nicht teilen, wir würden das Gesetz ganz sachlich behandeln.

Abg. Dr. Porck (Zentr.): Von der linken Seite werden lange Erörterungen in Aussicht gestellt, sodas wir in die Vertagung des Gesetzes willigen müssen.

Abg. Dr. Frieberg (natlib.) tritt der Regierungserklärung bei.

Abg. von Seydebrand (konf.) stimmt der Ablehnung zu.

Damit schließt die Geschäftsordnungs-Erörterung. Für die Vertagung des Fideikommiss-Gesetzes stimmen nur die Konservativen.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr: Dritte Lesung des Wohnungsgesetzes, kleine Vorträge und Anträge.

Kunst teils im Evangelischen Vereinshaus, teils im Ringenhaus einquartiert. Heute vormittag trafen dann aus dem Bezirk einige dreißig Handwerksmeister ein, mit denen die Aufnahme von Lehrlingen vereinbart worden war, um ihre zukünftigen Hausgenossen abzuholen. Schwierigkeiten ergaben sich dabei, weil manche der Lehrlinge sich inzwischen für ein anderes Handwerk entschieden hatten, als zunächst mitgeteilt worden war. Die jungen Leute stammen aus allen Gebieten des türkischen Reiches, einer aus der Gegend vom Suez-Kanal. Für die Unterbringung der Lehrlinge sind kleine und mittlere Städte gewählt worden. Sie werden verteilt auf Städte wie Trebnitz, Wiltsch, Bries, die Grafschaft Glatz, Schweidnitz, Striegau, Frankenstein, Münsterberg.

Sannau. 13jähriger Lebensretter. Die beiden kleinen Kinder eines hiesigen Fleischermeisters waren ohne Wissen der Eltern an die immer noch angeschwollene Teichja gelaufen und beim Spielen hineingeführt. Der dazukommende 13jährige Manfred Langer von hier sprang ihnen ohne Besinnen nach, und es gelang ihm auch, beide Kinder dem nassen Element zu entreißen.

Schweidnitz. Justizrat Eugen Bassenge †. Drei Wochen nach Oberbürgermeister Kaewel ist in der Nacht zum 1. Mai nach kurzem Kranken Justizrat Eugen Bassenge aus unserer Mitte abgerufen worden. Auch dieser Verlust trifft die ganze Stadt. Dies erschüttert steht an der Bahre seines Ehrenvorsitzenden der Fortschrittverein Schweidnitz und mit ihm die ganze fortschrittliche Volkspartei des heimischen Wahlkreises und ganz Schlesiens. Seine besten Jahre hat der Verstorbene der Sache des entschiedenen Liberalismus in Schlesiens und Schweidnitz gewidmet und das neue Aufblühen des fortschrittlichen Gedankens im Schweidnitzer Wahlkreise verdankt ihm viel. Er wird unvergessen bleiben! Justizrat Bassenge wurde am 13. Mai 1858 in Liegnitz geboren. Sein Vater war der in Hirschberg verorbene Landgerichtspräsident Vorh. Bassenge. Am 2. Januar 1900 kam der damalige Rechtsanwalt Eugen Bassenge von Nieder Wüstegiersdorf (Kreis Waldenburg), wo er mehrere Jahre die Rechtspraxis ausgeübt hatte, nach Schweidnitz und ließ sich hier als Rechtsanwalt nieder.

N. Neurode. Unglücksfall. Auf der Mäler Bengeslausgrube wurde der jugendliche Arbeiter Robert Langer aus Königswalde durch herabfallendes Gestein verschüttet und fand dabei den Tod. Vater und Bruder des Verunglückten stehen im Felde. — Einen schweren Unfall erlitt auf der Rubengrube in Nohldenorf der Bergbauer Franz Stehr. Durch herabfallendes Gestein trug er einen Bruch des Schädels und Verletzungen am Rücken davon. Er fand Aufnahme im Knappschafts-Lazarett.

Oppeln. 4 Millionen Granaten. Die Fertigung, der 4 000 000sten 21-Zentimeter-Granate der Duldinsky'schen Werke hat der Werkverwaltung Veranlassung gegeben dieses Stück, auf einem passenden Unterlag mit entsprechender Widmung versehen, der hiesigen Regierung zu überweisen. Diese hat das interessante Kriegs-Gedenkstück in der Vorhalle des alten Haupt-Regierungsgebäudes zur Ausstellung gebracht.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. Mai

* (25 Jahre Dienst.) Am 1. Mai konnte der 1. Kreissekretär Rechnungsrat Helwig auf eine 25jährige Tätigkeit als Kreissekretär des Kreises Waldenburg zurückblicken. Der Landrat, zugleich im Namen des Kreis-Ausschusses, ferner die Mitglieder des Landratsamtes, der Kreisverwaltung und der Kreisliste, sowie die Angestellten des Landratsamtes ehrten den Jubilar durch Aufmerksamkeiten verschiedener Art.

(Die Landwirtschaftliche Kreis-Kommission) beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit Ernährungsfragen. Der Vorsitzende, Sanitätsrat Dr. Weicker (Görbersdorf), richtete an die Mitglieder einen Aufruf zu treuerer Pflächterfüllung. Bekanntgegeben wurde, daß der Kreis für die Monate Mai und Juni wöchentlich 141 Minder, 22 Schweine und 66 Kälber aufzubringen habe. Regierungsrat Reindorf und der Kommissarische Landrat von Gsch machten Vorschläge über die Durchführung dieser die Landwirtschaft schwer treffende, leider notwendige Verordnung. Vorsitzender Vereinsdirektor Spohn verbreitete sich über den Zweck und die Ziele des bargeldlosen Verkehrs. Weiter beschäftigte sich die Sitzung mit der Tätigkeit der Nachprüfungsausschüsse und der Schwierigkeit der Einstellung ländlicher Arbeitskräfte.

x. (Die Preisvereinigung der Stellmacher des Kreises Waldenburg) beschäftigte sich mit Berufsangelegenheiten. Die anhaltende Steigerung der Preise für Rohmaterialien dürfte eine weitere Erhöhung der Preise für Stellmacherarbeiten zur Folge haben. Der Vorsitzende, Stellmachermeister Engler, behandelte weiter die Ausführungsbestimmungen zum Hilfsstellen-Gesetz.

* (Der ungewöhnlich kalte März.) Der diesjährige März war nach den Beobachtungen des Königl. Meteorologischen Instituts so kalt, daß nur zweimal seit Beginn genauer meteorologischer Beobachtungen (1853 und 1889)

Preussisches Abgeordnetenhaus.

90. Sitzung. Dienstag den 1. Mai 1917.

Am Ministerisch: Dr. Lenzge, Sydow. Präsident Graf Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 12 1/2 Uhr.

Die Beratung des Wohnungsgesetzes wird fortgesetzt.

Provinzielles.

Breslau, 2. Mai. Türkische Lehrlinge. Montag trafen in Breslau 42 junge Türken ein, die nach Deutschland geschickt worden sind, um hier ein Handwerk zu lernen. Die jungen Leute wurden nach ihrer An-

eine niedrigere Monatstemperatur festgestellt worden ist. In Wahren ist die Temperatur bis auf - 23,5 Grad, in Berlin bis auf - 12,1 Grad. Die Zahl der Frosttage betrug, abgesehen vom Westen, über 20; im Osten erreichte sie 30, in Berlin 22. Die Schneedecke hielt sich nicht nur im Gebirge, sondern auch in Ostpreußen den ganzen Monat hindurch, im Westen allerdings nur 2 bis 10 Tage, in Berlin 10 Tage. Die Bemessung war größer, die Sonnenscheindauer, außer in Schleswig-Holstein, kleiner als im langjährigen Durchschnitt.

* (Zum Postvertrieb aus Deutschland nach dem General-Gouvernement Warschau) sind fortan wieder ausschließlich alle Tageszeitungen in deutscher oder fremder Sprache, alle Beilagen in deutscher Sprache, sowie eine beschränkte Auswahl von fremdsprachigen Zeitungen zugelassen worden.

lo. Gottesberg. Katholisches. Die von der katholischen Kirchengemeinde im Dorfe „Glückauf“ veranstaltete patriotische Feier, welche in Festrede, gehalten vom Arbeiterleiter Kloos aus Waldenburg, geistlichen Vorträgen des Pfarrers, deklamatorischen und theatralischen Vorstellungen seitens des Marienvereins und der Spielschule bestand, war gut besucht. Der Erlös der Veranstaltung ist nach Abzug der Kosten zum Besten des Hohen Kreuzes, des hier zu errichtenden Diensthorts und des Franziskus-Kavereivereins in den deutschen Kolonien bestimmt.

Dr. Gottesberg. Goldenes Bergmannsjubiläum des Bergverwalters Walter. In der feierlich mit Kaiserkrone und Blumenkränzen geschmückten Direktionskanzlei der Schlef. Kohlen- und Holzwerke fand Dienstag vormittag in Gegenwart der Direktion und Vertreter der Beamtenschaft zu Ehren des Bergverwalters Walter, der am 1. Mai auf eine 50jährige Berufstätigkeit zurückblicken konnte, eine kurze Feier statt. Seitens der Königl. Bergbehörde war Bergrat Moser erschienen, um dem Jubililar namens des Oberbergamtes und der Bergbehörde zu beglückwünschen. Bergrat Moser gedachte der Tätigkeit des Jubilars, in der er sich als bester Bergmann bewährt und seine ganze Kraft seiner beruflichen Tätigkeit unter den so schwierigen Verhältnissen der Karl-Georg-Viktorgrube widmete, er überreichte dem Gelehrten den ihm verliehenen Kronenorden 4. Klasse und brachte sodann dem obersten Bergherren ein von den Besten der Grube freudig ausgewonnenes „Glück auf!“ Bergverwalterdirektor Karik sprach dem Jubililar für dessen langjährige, dem Werke geleisteten treuen Dienste den Dank des Aufsichtsrates und der Direktion aus. Er überreichte ihm eine Brieftasche mit ansehnlichem Inhalt. Namens der Beamten gedachte Berginspektor Komorsky des Jubilars, feierte ihn in ehrenden Worten als lieben Mitarbeiter und Kollegen und übergab ihm als Angehörige der Beamten eine wertvolle Ehrennadel. Eine Abordnung der Aufseher des Werkes, in deren Namen Aufseher Bergmann als gerechten Vorgesetzten pries, überreichte gleichfalls mit dem besten Glückwünschen ein wertvolles Geschenk. Der Jubililar dankte für alle ihm zuteil gewordenen Ehrungen. Nach halbseitigen Zusammensein bei einem Glase Wein erreichte die feierliche Feier ihr Ende. Von einer Feier größeren Umfangs wurde in Anbetracht der ersten Zeit Abstand genommen. — Herr Walter verfuhr seine erste Schicht am 1. Mai 1867 auf der Fuchsgruben im Weißstein. Er besuchte die Bergschule und den Oberkurus der Bergschule in Waldenburg und trat, nachdem er als Aufsichtsbauer auf der Glückauf-Friedenshoffnungsgrube in Hermsdorf tätig gewesen war, am 1. März 1880 als Steiger in die Dienste des hiesigen Werkes ein. Gegenwärtig ist er bereits das dritte Jahr mit der Vertretung des eingezogenen Betriebsleiters der Viktorgrube, des Berginspektors Wrold, betraut. — Dem Jubililar gingen von nah und fern zahlreiche Glückwünsche zu. Der Verein technischer Grubenbeamten ließ durch eine Abordnung ein wertvolles Angebinde überreichen und der hiesige Knappenverein des Gottesberger Kirchspiels veranstaltete kommenden Sonnabend zu Ehren des Jubilars eine Festversammlung.

Dr. Gottesberg. Vom Schläge getroffen. — Heldentod. Am Sonntag vormittag erlitt Schuhmachermeister Kusemann von hier in der evangel. Kirche, wo er sich mit seiner Familie, darunter einem aus dem Felde auf Urlaub hier weilenden Sohne, zur Abendmahlfeier befand, einen Schlaganfall, der ihn schwerkrank gemacht hat. — Dem Heldentod fand Friseur Veier, Sohn des Kaufmanns Veier von hier, von dem bereits ein Sohn, Bureaubeamter Alfred Veier, gefallen ist.

x. Friedland. Von schwerem Leid betroffen wurde die Familie des Zettlararbeiters Wittig von hier. Nachdem der jüngste Sohn im Dolchschlage zu Tode verunglückt ist, starb am nächsten Tage die Mutter desselben. Der Vater und der älteste Sohn sind zum Seerestlichen eingezogen.

Δ Ober Waldenburg. Vereinsnotizen. Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Hohen Kreuz hielt ihre Generalversammlung am Sonntag nachmittag im Vereinslokal, Gasthof „zum Zepfer“, ab. Der Vorsitzende, Steiger Dannefeld, begrüßte die Versammlung. Kamerad Ilge erstattete den umfangreichen Jahresbericht, welcher bereites Zeugnis ablegte von der eifrigen Vereinsaktivität während des Krieges. Den Kassenbericht erstattete Kamerad Scholz. Von einer Vorstandsneuwahl wurde Abstand genommen. Die Kassenberichte übernimmt Kamerad Haber. Der Vorsitzende gedachte des 50jährigen Bestehens des Hohen Kreuzes und brachte einige interessante Artikel aus dem Organ „Das Hohen Kreuz“ zur Vorlesung. Im Monat Juli soll ein Ausflug nach Jobben unternommen werden. — Eine bergmännische Feier wurde am Sonntagabend vom reichstreuern Vergarbeiterverein und dessen Jugendabteilung im Gasthof „zum Ferdinandsbach“ veranstaltet. Der reichstreuere Vergarbeiterverein konnte auf eine zehnjährige Vereinsaktivität zurückblicken, die Jugendabteilung auf eine sechsjährige; außerdem beging ein Mitbegründer des Vereins das 50jährige Bergmannsjubiläum. Der Verbandssekretär hielt die Festansprache. Auch der Jubililar wurde in einer Ansprache und durch Ueberreichung eines Geschenks geehrt.

Weißstein. Eisernes Kreuz 1. Klasse. — Katholischer Arbeiterverein. Das Eisene Kreuz 1. Kl. wurde dem Lehrer Gutmann d. S. Emanuel Ulkram von der hiesigen katholischen Schule verliehen. Das Eisene Kreuz 2. Klasse erwarb er bereits 1915. — Der katholische Arbeiterverein hielt im Hotel „Kaiserkrone“ seine Monatsversammlung ab, die einen recht anregenden Verlauf nahm. Der Präses, Pfarrer Danke, gedachte eingangs des auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitgliedes Josef Kasel aus Neu Salzbrenn und zweier weiterer verstorbenen Mitglieder. Arbeiterleiter Michle (Waldenburg) hielt einen Vortrag, indem er sich über die Kriegsziele unserer Feinde verbrüdete, die nichts anderes als völlige Zertrümmerung des Vaterlandes bedeuten, und legte eingehend dar, wie besonders die Arbeiterschaft von einem von den Feinden diktierten oder einem sogenannten „Frieden um jeden Preis“ schwer betroffen würde. Mit dem dringenden Appell an die Arbeiter, nicht den Streikhebern, sondern dem ersten Aufruf Hindenburgs zur Arbeit zu folgen, schloß der Vortragende seine gehaltvollen Ausführungen. Bizepräses Lehrer Hartwig bedauerte ebenfalls, daß sich die Arbeiter zu solch unverantwortlichen Schritten haben hinreißen lassen, und zeigte dann, wie seitens der Kreisleitung, der Gemeinde, der Grubenverwaltung und des Kriegsaussschusses für Konsumanteninteressen unermüdet und nach besten Kräften gearbeitet wird, gerade der Schwerarbeiterschaft das Durchhalten durch die jetzt schwerste Zeit nach Möglichkeit zu erleichtern. Ausführlich berichtete er über die letzte wichtige Sitzung des Kreisaussschusses, die dort gefaßten Beschlüsse und seine mehrfachen eingehenden Besprechungen mit dem Königlichen Landrat. Die Bevölkerung darf die Verantwortung haben, daß alles, was möglich ist, im Interesse der Lebensmittelversorgung des Kreises getan wird. Beide Referate begegneten großem Interesse.

x. Weißstein. Der Fleisch- und Kartoffelverkauf. Der Fleischverkauf findet hierorts nunmehr an vier Tagen statt, und zwar Mittwoch wie bisher nur Frischfleisch oder Würstchen und der Verkauf von Fleisch regelmäßig Donnerstag, Freitag und Sonnabend. Die Fleischer sind angewiesen, den Kunden auf Verlangen die gekaufte Fleischmenge nach Gramm zu nennen, damit jeder Käufer in der Lage ist, das Abwiegen der Fleischmengen selbst zu kontrollieren. Der einem Teile der Einwohnerschaft zuneigende Kohlenbrenneratz kann nicht mehr gewährt werden, die Sonderkartoffelkarten sind unpädig geworden. Beim Einkauf von Kartoffeln sind fortan außer den Kartoffelkarten auch die Brotscheiben vorzulegen. Wer noch versucht, auf die abzugebenden Karten weitere Kartoffelmengen einzukaufen, ist seitens der Händler zur Anzeige zu bringen und wird strafrechtlich verfolgt.

x. Weißstein. Den Heldentod erlitt Gefreiter Rudolf Stolpe von hier.

3 Bad Salzbrenn. Eröffnung der Sommerkurzeit. Gestern haben sich die Pforten des Kurparks wieder geöffnet für den neuen Kurtag — hoffentlich den letzten. — Das Bild der Kuranlagen sieht zwar noch recht wenig saisonfähig aus, nur die blauen und weißen Krokus haben zur ersten Kurmusik nicht fehlen wollen. Wie immer hatten sich auch diesmal die Salzbrenner zum ersten Choral zahlreich eingefunden, den das letzte Häuflein Geizhals von unserer Berg- und Kurkapelle spielte, den Choral gläubensvollen Vertrauens: „Ach bleib mit Deiner Gnade bei uns“. Auch am Nachmittag war die Promenade belebt. Der Kurbetrieb ist in vollem Umfange aufgenommen und beginnt früh 1/2 Uhr. Bald werden die Kuranlagen das sommerlich gewohnte Bild zeigen, in dem diesmal vorläufig nur noch die feldgrauen Gäste fehlen.

7. Nieder Salzbrenn. Evangelischer Bund. Am Montagabend fand in Keller's Gasthof eine Vorstandssitzung des hiesigen Zweigvereins vom Evangel. Bunde statt. Es wurde beschlossen, die in Ober Salzbrenn und Seitendorf dieses Frühjahr im Aussicht genommenen Veranstaltungen fallen zu lassen, dafür sollen im Herbst dortselbst Versammlungen abgehalten werden. Hierauf berichtete der Vorsitzende über die in Breslau stattgefundene 20. Generalversammlung des Schlesischen Hauptvereins. Ferner erstattete er Bericht über die am Freitag in Waldenburg stattgefundene Versammlung des Gauverbandes vom Evangel. Bunde im Kreise Waldenburg, in welcher Pastor Jensch (Dittersbach) einen Vortrag über „Der Evangel. Bund und die deutsche Frau“ hielt. Es wurde in Anregung gebracht, für den Gau Waldenburg eine Sekretärin anzustellen; außerdem wurde beschlossen, alle vier Wochen Gauversammlungen abzuhalten. Die nächste findet am 21. Mai, Montag vor Pfingsten, in Waldenburg statt. Im Hinblick auf die bevorstehende 400jährige Reformations-Jubelfeier wurde ferner in Vorschlag gebracht, im Laufe des Sommers ein Gaufest im Freien abzuhalten. Jeder Zweigverein soll einen Ausschuss bilden, der darüber beraten soll, wie das diesjährige Reformationsfest innerhalb der Gemeinde gefeiert werden soll.

* Büßteglersdgr. Die Meyer-Kaufmann-Zettelwerke-A.G. hielt am Sonnabend unter Vorsitz des Direktors Schweitzer in Breslau ihre Generalversammlung ab, in welcher die Zahlung einer Dividende von 8% (im Vorjahre 10%) festgesetzt wurde. Aus dem Geschäftsbericht sind besonders die Fürsorgezwecke hervorzuheben, die die Firma der Allgemeinheit und den Unterstützungskassen der Fabriken im Jahre 1916 zugewendet hat. Wir wollen nur anführen, daß 227 700 Mk. für Kriegswohlfahrtszwecke, 51 200 Mk. für Erwerbslosen-Fürsorge ausgegeben wurden, daß ferner 8000 Mk. für Karolinenstift und Tuberkulose-Fürsorge verwendet worden sind und daß den Spezial-Unterstützungskassen der Arbeiter 32 000 Mk. überwiesen werden sollen. Diese Verräge ergeben rund 219 000 Mk. und sind sämtlich dem Reingewinn entnommen. Mit dieser Summe hat also die Firma mindestens 5% ihres Aktienkapitals für Fürsorgezwecke aufgewandt, d. h. also einen Betrag, der mehr als der Hälfte des zur Verteilung kommenden Gewinns gleichkommt.

Stadttheater in Waldenburg.

„Das Farmernädchen.“ Operette in drei Akten von Olomowsky. Musik von Georg Karno. Spielleiter: Dittmer. Aufführung: R. Randow.

Auch mit dieser Operette hat die Direktion Sattler einen guten Erfolg gehabt. Abgesehen von kleinen Fehlern in dem mit schwierigen Partien durchsetzten Werke waren die Einzelparts sowohl wie die Chöre von schmelzselndem Reiz; jeder der auf dem Theaterzeitel besonders bezeichneten Gesänge kam reichlich zur Geltung. Die Handlung zeigt ein Stückchen Wildwest-Amerika. Deutsche Urwaldhändler sollen von Neuporter Landspedanten übers Ohr gehalten werden; aber die Liebesbeziehungen, die sich augenblicklich zwischen Salom und Blochhaus einstellen, verhindern das. Der Bankierjohn Freddy Bannhoff verliert sein Herz an Dolly, das Farmernädchen, während der junge Farmer Götz in der reizenden Millionärin Klara Ohm ein Weibchen findet. Wunderbar sind eben die Wege des Schicksals in der Operette.

Alle Rolleninhaber waren auf dem Posten. Als Söhne der Wildnis waren Kurt Wille (Farmer Götz) und A. Rudolfi (Farmer Daniel) voll Urwildigkeit. Albert Sarder (Jefferson) und H. Salzmanna (Zoti) hatten die Lächer auf ihrer Seite. Gewiss verdient der durch sein sympathisches Spiel stets gefällende Herr Seidemann als Bankier Bannhoff eine besonders gute Note. Rudi Dittmer spielte eine besonders gute Note. Rudi Dittmer spielte und sang den jungen Freddy glänzend. Die weiblichen Hauptrollen verteilten sich auf die elegante Anna Sarder, auf die heldische Julie Kostik und die vielseitige anmutige Hella Norden. Im Stagen, Sprechen und in der Musik bewegte sich letztere auch gestern in vollkommen harmonischer Dialekt. Ein gar nichtiger Katarakt, den sie sich in unserm Bergwinter zugezogen, ist anscheinend noch nicht ganz verschwunden. Aber sie wußte in jugendlicher Schmieglamkeit diebeszügliche Hummisse zu überwinden.

Die hübsche Operette fand vollen Anklang und Beifall. Das ist nicht zuletzt Kapellmeister Randows Verdienst.

Gerichtssaal.

Öffentliche Strafkammerung vom 1. Mai 1917.

Anzuverlässige Menschen.

Die Fabrikarbeiterin Agnes Weisemann, 16 Jahre alt, früher Dienstmädchen in Gottesberg, jetzt in Vandesbut, die Luise Ida Ende, früher Dienstmädchen in Gottesberg, jetzt in Fellhammer, standen unter der Anklage, in den Jahren 1916/17 in fortgesetzter Reihenfolge eine große Anzahl von Haus- und Küchengerätschaften der verm. Frau Kaufmann Marie Ansohn aus Gottesberg entwendet zu haben. Weiter sollen die Frauen Zmuda, Schaffer und Krause die beiden Mädchen überredet haben, einen großen Teil dieser Gegenstände ihnen zu übergeben. Zahlreiche Gegenstände wurden bei der Frau Gläser in Schwarzwaldbau vorgefunden. Frau Zmuda gab an, sie habe in Alt Bässig diese Gegenstände gekauft, was ihr indessen widerlegt wurde, ebenso hat die Krause einen Teil der Gegenstände von der Zmuda an sich gebracht. Die Angeklagten waren nur teilweise geständig. Das Urteil lautete gegen die Angeklagten Weisemann und Ende auf je zwei Monate, gegen die Zmuda auf vier Monate, gegen die Schaffer auf neun und gegen die Krause auf einen Monat Gefängnis. Die ersten drei sollen der bedingten Bognadigung empfohlen werden.

Ein Lebensmitteldieb.

Eine andere Verhandlung richtete sich gegen den Fährjunge Max Rintzcher aus der Zwangsberziehungsanstalt in Grottkau, bereits vorbestraft, welcher angeklagt war, am 22. Januar d. Js. in wiederholten Fällen der Frau Sattlermeister Müller, dem Bergbauer König in Ober Hermsdorf, sowie dem Schmiedemeister Roschdorf Lebensmittel entwendet zu haben. Strafe: neun Wochen Gefängnis und zwei Tage Haft.

Wieder ins Zuchthaus.

Die vorgefährte Arbeiterin unwehdel. Thella Görsch aus Wilsbergedorf, vielfach, insbesondere mit 10 Jahren Zuchthaus vorbestraft, war angeklagt, Ende Februar und Anfang März 1917 zu Reinsbach der Frau Emma Ulrich ein Paar Schuhe und noch andere Gegenstände entwendet u. sie um 11,50 Mk. geschädigt zu haben. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus sowie auf eine Geldbuße von 150 Mark oder 10 Tage weiteres Zuchthaus.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag den 3. Mai, abends 6 Uhr Kriegsgottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehler.

Sonntag den 6. Mai, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls; Unterredung mit der konfirmierten Jugend: Herr Superintendent Biehler.

Blumenau.

Sonntag den 6. Mai, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst; nachmittags 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Niedlich.

Dienstag den 8. Mai, abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde.

Steingrund.

Sonntag den 6. Mai, vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Niedlich.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

man keinen Hund zum Hause hinauszagen konnte“, weislich schimpfte: machte dasselbe doch das Einholen des gemähten Grummets unmöglich.

In der geräumigen, freundlichen Wohnstube des Wellbacher Hofes aber, wo sich die Familie mit Einschluß des gestern abend heimgekehrten Haussohnes am Kaffeetisch zusammengesunden hatte, herrschte Sturm im Kalender. Der Vater des Franz, ein rüstiger Sechziger mit glatt rasiertem, gutmütigem Gesicht, auf dem gegenwärtig das Rot innerer Erregung lag, hatte soeben eine mächtige Strafpredigt vom Stapel gelassen, weil Franz auf eigene Faust, ohne seinen und der Mutter Rat einzuholen, wochenlang fortgeblieben war, noch dazu unter falschen Vorpiegelungen; die Mutter verging fast vor Neugierde, zu erfahren, wer die von dem Sohn Erwählte sei, wie sie aussähe, wie alt sie wäre, wo eigentlich daheim und ob die Sache denn auch wirklich „in die Reih komme“. Franz hatte schweigend die Vorwürfe des Vaters über sich ergehen lassen und bedeutete der Mutter, daß sie ihre Wihbegierde bis später bezähmen müsse. Er war auch trotz aller Bitten und Vorstellungen nicht zu bewegen, das, was ihm während seiner wochenlangen Abwesenheit begegnet war, ordnungsgemäß zu erzählen, sondern gab auf alle Fragen ausweichende Antworten und legte eine so verzweifelte Gemütsstimmung an den Tag, daß die Eltern ihn endlich kopfschüttelnd in Ruhe ließen. Wie gewöhnlich hatte Onkel Christoph die Partei des Neffen genommen und nur ab und zu ein beruhigendes Wort in die Unterhaltung einfließen lassen; als Franz die Stube verlassen hatte, mahnte er die Eltern, sich in Geduld zu fassen und gab ihnen den Trost, daß er selbst vielleicht dazu beitragen könne, die Sache zu einem guten Ende zu führen.

In fiebernder Erwartung vergingen für Franz die nächsten Tage. Jeden Morgen stand er mit klopfendem Herzen am Fenster und lauerte den Postboten ab, ob derselbe die Antwort Dorchens bringe.

Aber er mußte sich gedulden, denn vierzehn Tage vergingen, ohne daß das ersehnte Schreiben eingetroffen wäre.

Schon trug er sich mit dem Gedanken, auf jede Gefahr hin nach dem Süntaler Hofe zu eilen und seine Werbung in aller Form vorzubringen, als endlich ein Bieder, mit dem Postkoppel Schleichbach versehener Brief an ihn gelangte.

(Fortsetzung folgt.)

Tagestkalender.

3. Mai.

1469: * Michelavelli in Florenz († 1527). 1791: * der Dichter v. Kogebue in Weimar († 1819). 1849: † Max Schneckenburger, Dichter der „Nacht an Rhein“, in Burgdorf bei Bern (* 1819). 1849: * der ehem. Reichskanzler Fürst Bülow zu Klein-Flottbeck in Holstein.

Der Krieg.

3. Mai 1916.

Bei Armentieres und Arras, Souchez, Neuville und Vend herrschte stellenweise rege Gesichtstätigkeit, im Maasgebiet erreichte das Artilleriefeuer große Heftigkeit, ein französischer Angriff auf „Toter Mann“ wurde abgewiesen. Nächtlcherweise wurde durch ein Marine-Luftschiffgeschwader der mittlere und nördliche Teil der englischen Ostküste mit großem Erfolge angegriffen. Dieser Nachtangriff wurde am Tage fortgesetzt. Das deutsche Luftschiff L 20 strandete an der norwegischen Küste, die Mannschaft wurde gerettet. — An der Isonzofront herrschte bei Tolmein, Plitsch und an der Kärntners front erhöhte Gesichtstätigkeit, auch im Felsgebiet der Adamello-Kammes dauerten Kämpfe an. Ein österreichisches Seeflugzeuggeschwader bombardierte erfolgreich Ravenna und eine österreichische Torpedobottille hatte ein Gefecht mit italienischen Zerstörern. — England begann nunmehr mit der Mähe an den irischen Rebellen; viele der Führer wurden hingerichtet, andere zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 102.

Waldenburg, den 3. Mai 1917.

Bd. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung.

„Möglich ist alles! Da wir aber über Sublimat und andere Desinfektionsmittel verfügen, sieht das nicht zu befürchten. Sie sind doch geimpft, Fräulein Ellis? — Ja? — Nun, das ist gut! Besser aber ist es immerhin, daß Sie auf einige Zeit verreisen, auf dem Lande ist man bei einer Epidemie sicherer aufgehoben! Wann also geht es in die Welt? — Wirklich schon morgen? — Dann wünsche ich Ihnen für den Fall, daß wir uns nicht mehr sehen sollten, alles Gute und Erfüllung all Ihrer goldenen Träume!“

Fest drückte er ihre Hand, verbeugte sich tief und wandte sich ab.

„Auf Wiedersehen, Mütterchen! Schließe die Tür und erwarte mich nicht! Ich habe die Absicht, heute abend noch einen Kameraden zu besuchen.“

Wie schnell dieser Abschied gegangen war! Ellis stand allein in dem leeren Zimmer und lauschte auf die Schritte von Mutter und Sohn, die im Nebenraum verklungen. Es schmerzte sie fast, daß sie vorhin gegen den Doktor so unfreundlich gewesen war. — Nicht einmal gebeten hatte sie ihn, ihren alten Vater während ihrer Abwesenheit nicht zu vergessen. Doch sie konnte ihm schreiben, konnte in diesem Briefe überhaupt manches gutmachen, was sie heute verborgen zu haben meinte. — Auch für sie war es Zeit, endlich heimzukehren; — der heutige Abend mußte ausschließlich dem Vater gehören. Deshalb nur Zule noch immer nicht kam? —

„Lassen auch Sie mich allein, Fräulein Ellischen?“ fragte Frau Hermisen, die gerade zurückkehrte, als sie das junge Mädchen mitten im Zimmer stehend fand. „Wollen Sie nicht noch ein Täschchen Kaffee trinken?“

„Ach danke, Frau Hermisen! Baba wird gewiß schon aufgestanden sein, und ich habe noch manches zu besorgen!“

„Also reisen Sie wirklich schon morgen?“

„Ja, Frau Hermisen, wenn nichts Besonderes vorfällt!“ nickte Ellis und bot der alten Dame die Hand. „Ich wollte Sie bitten, manchmal nach meinem Vater zu sehen, während ich nicht zu Hause bin; Zule ist so unbeholfen!“

„Aber gewiß, liebes Kind! Das hätte ich auch ganz ohne Ihre Bitte getan.“

„Dann danke ich Ihnen im voraus von Herzen, liebe Frau Hermisen. Behalten Sie mich in gutem Andenken und grüßen Sie den Doktor von mir!“

„Werde es bestellen, Kindchen! Bin mir froh, daß Sie ihm seine Neckereien nicht weiter nachtragen.“

„Auf Wiedersehen, liebe Frau Hermisen, nochmals tausend Dank!“

„Aber wofür denn, Fräulein Ellischen? Reisen Sie glücklich. Wann kann man Sie denn zurückerwarten?“

„Beiß ich wirklich nicht, Frau Hermisen! Ich komme jedenfalls bald von Blauen herüber, um nach Baba zu sehen, die Gräfin hat es mir versprochen!“

„Nun, das ist schön! Auf Wiedersehen also!“

„Auf Wiedersehen!“

Ellis beugte sich noch einmal über das Treppengeländer und musterte mit leicht umflorten Blicken die alte, wohlbekannte Umgebung. War es wirklich das Endziel ihrer goldenen Träume, wie Doktor Hermisen vorhin so spöttisch gemeint hatte?

„Ab-warten, mit Ge-duld! Ab-war-ten, mit Ge-duld!“

Die Abendglocken riefen mit ehernen Zungen ihr diese Mahnung zu, unwillkürlich faltete sie die Hände und wiederholte leise:

„Abwarten, abwarten mit Geduld!“

VIII.

Mit schnellen Schritten eilte Hermisen durch den kaltfeuchten Abend. Der Wind war im Laufe des Tages heftiger geworden. Das Glas der großen, viereckigen Laternen klirrte kläglich unter seinem Anprall, ängstlich fladerten die Flammen des Gaslichtes und machten die Beleuchtung noch dürrtiger und unsicherer, als gewöhnlich. Kein Stern am Himmel, eine einzige dunkle Nacht dort oben, und über alles das, wie ein gewaltiger, dumpf abgetönter Akkord, das Brausen des Meeres.

Hermisen zog den Hut tiefer in die Stirn und beschleunigte seinen Schritt. — In einiger Entfernung von ihm bewegte sich eine dunkle Gestalt, die eine große Handlaterne trug.

„Sagen Sie mal, meine Liebe, ist es noch weit bis zu Ihrem Hause?“ redete er das vermunimte Wesen weiblichen Geschlechts an. „Wenn das der Fall sein sollte, so würde ich vorziehen, eine Droschke zu nehmen.“



Hauptstraße d. Ortes Corbeny im Kampfgebiet zwischen Soisson und Reims.

„I Gott bewahre, Herr Doktor!“ Klang es sehr entschieden hinter dem dunklen Schal hervor, der den größten Teil des Gesichtes verhüllte. „So ein junger Mensch braucht doch nicht gleich an eine Droschke zu denken, wo ich altes Weib noch vorwärts kann. Wir sind übrigens gleich da.“

Damit schwenkte sie energisch in eine schmale Gasse. Vor einem altmodischen Hause blieb die Alte stehen, setzte ihre Laterne auf den Boden, zog einen Schlüssel aus der Tasche und machte sich daran, die Tür zu öffnen.

„Na, da wären wir glücklich. So weit war es nicht, und den Droschenlohn haben wir gespart. Leuchten Sie man, Herr Doktor! So, so, danke ergebenst!“

„Spazieren Sie gefälligst näher, Herr Doktor. Hier durch das Vorderhaus, und dann die Tür rechts.“

Der große Flur war völlig dunkel, das Licht der am Boden stehenden Laterne warf ein sehr ungenügendes Licht über die fremde Umgebung.

„Bist Du endlich da, Grete?“ Klang eine geängstigte Frauenstimme aus dem nebenan liegenden, ebenfalls dunklen Raum. „Ich habe Dich kaum zurück erwarten können! Wann kommt der Doktor?“

„Habe einen mitgebracht!“ erwiderte die Alte, die noch immer am Schloß hantierte. „Freilich nicht den, den Sie bestimmten, der war nicht zu haben. Doch ich dachte mir, besser einen, als keinen!“

Hermisen trat schnell aus dem Schatten des dunklen Winkels hervor und näherte sich der Tür, in deren Rahmen die Gestalt der Unbekannten regungslos verharrte.

„Ich stehe zu Ihren Diensten, meine Gnädigste! Doktor Hermisen. Wer in Ihrer Familie ist erkrankt?“

Ueber das holde, blasse Gesicht, das ihn aus der Fülle goldblonden Haares verängstigt ansah, ging ein Zug von Verlegenheit und Unruhe.

„Ach, Herr Doktor, wie glücklich bin ich, daß Sie gekommen sind, mein Kindchen ist krank! Ich habe schon heute morgen nach einem Arzt gesucht, aber immer waren die Herren beschäftigt. Kommen Sie, bitte!“

So eilig, daß er ihr kaum zu folgen vermochte, schritt sie ihm durch das dunkle, nur vom Nebenraum erhellt Zimmer voran und verschwand hinter einer der dunklen Portieren.

„Kommen Sie, kommen Sie!“ flüsterte sie mit halblauter Stimme, und als er ihrem Rufe nicht schnell genug folgte, ergriff sie ihn an der Hand und zog ihn in den Hintergrund eines dämmerigen Schlafzimmers, in dem hinter einem Wandschirm ein schleierverhängtes Kinderbettchen aufgestellt war. In der unzulänglichen Beleuchtung bemerkte Hermisen fürs erste nur ein dunkles, tief in die Kissen eingewühltes Köpfchen, doch als er sich prüfend darüber hin-

beugte und den kurzen, pfeifenden Atem hörte, nahm sein bis jetzt ruhiges Gesicht sofort einen ernsten, besorgten Ausdruck an.

„Darf ich um Licht bitten?“ fragte er, den fiebernden Puls der kleinen Schläferin prüfend. „Seit wann ist das Kind krank?“

„Baby ist schon einige Zeit nicht ganz wohl! Aber wir beunruhigten uns nicht weiter, weil wir die kleinen Unpäßlichkeiten dem Bahnen zuschrieben. Dann wurde es besser, bis schließlich gestern abend eine beunruhigende Verschlimmerung eintrat.“

„Wie alt ist die Kleine?“
„Ein Jahr und drei Monate. Es ist doch nichts Schlimmes, Herr Doktor?“

Ihre dunklen Augen blickten ihn so angstvoll stehend an, daß der junge Arzt lebhaftes Mitleid packte. So viel stand für ihn fest, er hatte es mit einem schweren Diphtheritisfall zu tun.

„Wir wollen das Beste hoffen, gnädige Frau! Beantworten Sie mir, bitte, jetzt recht genau eine Frage: Wann bemerkten Sie die Verschlimmerung in dem Zustande der Patientin, und wie äußerten sie sich?“

„Gestern abend, Herr Doktor. Baby war den Tag über verhältnismäßig munter gewesen, dann schlief sie ein. Als sie nach einigen Stunden erwachte, schien sie matt und apathisch zu sein, glühte im Fieber und schüttelte sich von Zeit zu Zeit wie in leisem Frösteln. Als sie zu trinken verlangte und ich ihr etwas Milch bot, schien ihr das Schlucken große Beschwerden zu machen; im Laufe der Nacht stellte sich Husten und Atemnot ein, sodaß ich in aller Frühe zum Arzt schickte. Man sagt, die Pocken seien in der Stadt epidemisch, beruht dieses Gerücht auf Wahrheit?“

„Leider! Wir werden das Kind wecken müssen, gnädige Frau.“

„Ist das wirklich notwendig?“

Hermisen sah nachdenklich auf das schmerzlich verzogene, fiebergelbende Kindergesichtchen nieder, und dann in das blasser, angstvolle der Mutter.

„Ich würde Ihren Wunsch gern erfüllen und so lange warten, bis die Kleine aufwacht; aber wir verlorren damit unwiederbringlich einige kostbare Minuten.“

„Sie erschrecken mich! Meinen Sie, Baby wäre an den Pocken erkrankt?“

„Nein, gnädige Frau, das nicht! — Stellen Sie die Lampe dort neben das Bett auf den Tisch, damit es hell genug ist, — so ist es gut, und jetzt —“

Das Kind warf sich unruhig hin und her, schlug dann ein Paar große, unheimlich verglaste Augen auf, schlug mit den kleinen Händen krampfhaft um sich, und dann begann ein entsetzlicher Erstickenanfall. Nachdem der

glücklich überwunden war, erfolgte die qualvolle Unterjodung der geschwächten Kleinen, deren gequälter, ermatteter Körper nichts mehr zu fühlen schien, und das Ergebnis war ein so trostloses, daß Hermisens Blick dem angstvoll auf ihn gerichteten der Mutter nicht zu begegnen wagte.

„Wird mein Kind leben?“
„So lange das Herz noch nicht stillsteht, sollen wir hoffen! Ich werde selbst in die Apotheke gehen und die nötigen Medikamente besorgen, in zehn Minuten bin ich zurück und werde, wenn es noch möglich sein sollte, die Operation an dem Kinde vornehmen.“

„Doktor!“
Er sah mit trüben Augen in das angstverzerrte Frauengesicht.

„Es ist die einzige, vielleicht noch mögliche Rettung!“ erwiderte er ernst und verließ schnell das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebesprobe.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rigel.

(Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung.

„Et der Darsend! Zum Haus hinaus hot er Dich geschmissen? No — des war deutlich — der Mann schlägt schei'n's sein Vatter noch! Aber seh Dich doch emol dohin un verzähl mir alles der Reih noch, wie's gange is!“

Und Franz erzählte. Er schilderte das friedliche Familienleben auf dem Gutentaler Hofe, den Wohlstand und die Ordnung, die dort herrschten, pries das Wohlwollen, mit welchem ihm der Besitzer bezogenet war, so lange ihn dieser für einen Knecht gehalten, und wurde nicht müde, mit einem Unterton von Bohnut die Vorzüge des geliebten Dorchens zu betonen. Er verschwieg dabei nicht, daß ihm das Spielen seiner Rolle als Knecht schließlich Bedenken erregt habe mit Rücksicht darauf, daß die damit Getäuften vielleicht verletzt wären, wenn sie die Wahrheit erführen — eine Beschränkung, die ja, soweit es den Vater betraf, in der Tat eingetroffen sei. Von seiner Besorgnis sprach er, daß Dorchen unter dem Einfluß ihrer Eltern anderen Sinnes werde, von dem Bankelant der Frauen im allgemeinen und von seiner Absicht, dem geliebten Mädchen nochmals zu schreiben und ihm alles klar darzulegen. Vielleicht könnte dann doch noch alles zum guten Ende kommen.

Ausig hatte der Dunkel den Herzerguß des immer mehr in Aufregung gerathenden jungen Mannes angehört, und nur zuweilen mit dem greissen Haupt genickt oder daselbe geschüttelt.

Als ihn Franz schließlich dringend um seinen guten Rat anging, lehnte er sich gemächlich in seinen Sessel zurück und erwiderte: „Ihr junge Velt seht ebe die Welt ganz annerst an, wie sie werlich is! Dei Idee nit der Liebesprob, die war so gar nit so libel, aber sie hot doch ihr'n Hote gehabt. So was lest mer in schöne Gesichte, un so geht's auch immer hübsch glatt aus — im werliche Bebe aber hot die Sach e ganz anner Gesicht! Du host die Zeit hinner des Licht geführt — des kannst Du nit lenzne — host des Mädche uff die Prob gestellt, ob's Dich werlich von Herze gern hot — hemnoch gestoch Du doch gewissermase selbst ein, daß Du dem Mädche nit getraut host, daß Du an sein'm innere Wert gezweifelt host — un des, Franz, des is for e Mädche von Stolz

un Charakter kräakend. Bersek Dich doch selbst in die Sag von dem Mädche! Wer gibt dann dem — gelle, Dorche heist's — wer gibt dann dem Dorche die Bewußtheit, daß Du es nur um seiner selbst wille lieb host, daß Du nit uff sei Geld spekulierst? Du nimst Dir des Recht heraus, des Dorche uff die Prob zu stelle, aber Du verlangst von dem Mädche, daß es Dir ohne jed Prob glaubt! Dei Liebesprob is e gewagt Spiel gewese — des mußt Du selbst einsehen! Mit so ernste Sache soll mer ka Spiel treibe!“

Offenbar sah das Franz ein, denn wie verzweifelt barg er den Kopf in den auf dem Tisch verschränkten Armen.

Schweigend betrachtete ihn der Dunkel eine Weile und fuhr dann tröstend fort: „Jetzt loß Dir aber nur vorläufig ka graue Haar über die Gesicht wachse, vielleicht kommt doch noch alles in die Reih. Vorkäufig rich Dich emol bruff, daß Du von Deim Vatter un Deiner Mutter morje gehörig ins Gebet genomme werst. Der Vatter is gestern in Wiesbade uff der landwirtschaflich Schul uff dem Geisberg gewese un hot Dich besuche molle. Du kannst Dir denke, was der for e Gesicht gemacht hot, wie dort kaan Mensch etwas von Dir gewußt hot, un in welcher Uffregung er haankomme is? Um ihn un die Mutter aus der Angst zu reise, mußt ich verrote, daß des mit der landwirtschaflich Schul nur e Ausrod un Dir gewese is un daß Du auf die Freieret gange bist, un ewlich Ruh vor ihrer ewige Daulerei zu kriegen. So — jetzt waagst Du alles! Jetzt aber Schluß des Kapitels! Ich bin en alter Mann un will schlofe — es geht schon uff elf Uhr! Beg Dich jetzt uffs Ohr un loß morje unsern Herrgott forge! Aus mir kriegst Du kaan Wort mehr heraus!“

Der Alte stand auf, rechte sich gähmend und hatte auf alle weiteren Fragen des Neffen nur die eine Antwort: „Voz Dich jetzt in Dei Nest un überleg Dir alles recht schön — morje is auch noch en Dag!“

So blieb Franz schließlich nichts übrig, als sein Zimmer aufzusuchen. Aber er konnte nicht schlafen. Er mußte den ihn durchlebenden Empfindungen Ausdruck geben, nahm mit raschem Entschlusse Tinte, Feder und Papier aus der Tischschublade und setzte sich hin, um an Dorchen zu schreiben. Und wie erleichtert atmerte er auf, als er nach Stunden, nachdem die Turmuhr vom Dorfe schon längst Mitternacht verkündet hatte, die Feder zur Seite legte. Er hatte dem geliebten Mädchen alles offenbart, hatte geschilbert, mit welchem Mißtrauen er gegen das ganze weibliche Geschlecht erfüllt worden war, nachdem ihm von Christmann so schände die Treue gebrochen hatte, wie er sich vorgenommen, lobig zu bleiben, und wie er erst durch die Begegnung mit ihr auf der Stadhosener Kirchweih anderen Sinnes geworden war. Um sich zu vergewissern, daß er nur seiner Persönlichkeithalber von ihr geliebt werde, habe er sie auf die Probe gestellt und sich als Knecht bei ihrem Vater verdingt; sie habe die Probe glänzend bestanden und bitte er sie jetzt, ihre Eltern aufzuklären und das ihm gegebene Jawort einzulösen. Wenn er sich ihr gegenüber auch einer Täuschung schuldig gemacht habe, so bitte er sie herzlichst, ihm dies um ihrer gegenseitigen Liebe willen zu verzeihen. Mit Sehnsucht erwarde er ihre Antwort, um nach Eintreffen derselben nach dem Gutentaler Hofe zu eilen und sie als seine liebe Braut in die Arme zu schließen.

Das Licht der Petroleumlampe begann zu erlöschen, als Franz den viele Seiten langen Brief schloß. Von Hoffnung und bangem Jagen erfüllt, bogab er sich endlich zur Ruhe, doch lange dauerte es, bis sich nach den aufregenden Ereignissen des Tages, unter dem elendigen Niesel- und Mäusen des Regens, ein von unruhigen Träumen durchwebber Schlummer über ihn senkte.

Auch am anderen Tage hielt das trübliche Wetter an. Windsturmartig troff der Regen nieder, sodaß die Leute auf dem Hellbacher Hofe an das Haus gebunden waren und über das „Brammelochsenwetter“, bei dem